

Beobachtungen der Flora im Bereich von Berlin (West) in den Jahren 1947 bis 1981

von Friedrich Zimmermann

I. EINFÜHRUNG

Mit den hier vorgelegten, im Prinzip auf Berlin (West) als Untersuchungsgebiet bezogenen floristischen Aufzeichnungen wird versucht, einige Aspekte der lokalen Florenentwicklung während der Nachkriegszeit festzuhalten und dabei auch die fortschreitende Verarmung der Gebietsflora durch anthropogene Einflüsse aufzugreifen. Weiterhin verfolgt diese Arbeit den Zweck, bemerkenswerte Fundstellen, die dem Verfasser aufgrund langjähriger Beobachtung bekanntgeworden sind, so präzise zu beschreiben, daß sie von jedem Gebietskundigen ohne Schwierigkeiten aufgesucht und ebenso anhand von Kartenmaterial eindeutig ermittelt werden können. Damit will sie nicht nur zur stärkeren Beschäftigung mit der heimischen Flora im allgemeinen anregen, sondern insbesondere auch Interesse an der floristischen Geländearbeit in Berlin (West) wecken, die verbesserungsfähig erscheint. Gestützt wird dieses Vorhaben durch speziell für das untersuchte Gebiet herausgearbeitete Standortcharakteristika; ferner durch Hinweise auf meist weniger bekannte, aber für den Gebietsbereich ziemlich sichere Merkmale zur Abgrenzung einer Sippe gegenüber ähnlichen und damit verwechselbaren Sippen.

Eines soll und will diese Ausarbeitung allerdings nicht sein, nämlich der Vorläufer einer Gebietsflora oder einer damit vergleichbaren Zusammenstellung. Wer sie dafür hält, verkennt völlig, daß - wie schon ein oberflächlicher Vergleich mit der einschlägigen Literatur und auch unveröffentlichten Florenlisten für Berlin (West) zeigt - allein die Anzahl der nachfolgend erfaßten Sippen ganz erheblich unter der im Untersuchungsgebiet bereits ermittelten liegt. Grund für diese Lückenhaftigkeit ist allerdings nicht immer das Fehlen von Beobachtungen an sich. Oftmals beruht sie vielmehr auf dem Unvermögen, genauere Aussagen zu Verbreitung und gebietstypischen Standortansprüchen treffen zu können, wenn - vor allem bei habituell ähnlichen Sippen mit sich überschneidenden Vorkommen - die Zahl bzw. Dauer der Detailbeobachtungen zu gering war. Außerdem mußten einige ältere Aufzeichnungen an dieser Stelle unberücksichtigt bleiben, weil Fundorte zu vage umschrieben worden oder im Laufe der Zeit Bedenken hinsichtlich der Richtigkeit einer Bestimmung aufgekommen waren. Um eine Registrierung zu rechtfertigen, hätten diese Funde also anhand neueren Materials nachgeprüft und Fundstellen exakt lokalisiert werden müssen. Die angestrebte Klärung scheiterte jedoch daran, daß entweder am mutmaßlichen Fundort längst Wohnblöcke, Fabriken, Laubenkolonien und Straßen entstanden waren oder die vermutete Sippe an der verzeichneten Stelle nicht mehr gefunden werden konnte. So gesehen liefern die hier veröffentlichten Ausführungen

allenfalls einige Steinchen, die später einmal in das große Mosaik einer Gebietsflora eingefügt werden können.

Nicht zuletzt hofft der Verfasser, mit seinem Beitrag die Naturschutzarbeit zu fördern. Demzufolge werden Seltenheit, Gefährdung und Gründe für den Rückgang bestimmter Sippen relativ ausführlich behandelt. Angesichts der fast überall fortschreitenden, oft sogar mutwilligen Zerstörung wertvoller Biotope müssen Floristik und Naturschutz Hand in Hand gehen. Dieser Gesichtspunkt war, neben anderen Überlegungen, mit ein Anlaß, die Aufzeichnungen bereits jetzt der Öffentlichkeit zu übergeben, obwohl sie stellenweise fragmentarischen Charakter zeigen und mancher Ergänzung oder zusätzlichen Bearbeitung bedurft hätten. So aber besteht vielleicht Aussicht, daß durch beseren Kenntnisstand wenigstens in einzelnen Fällen drohender Schaden abgewendet werden kann.

In diesem Zusammenhang sei ausdrücklich betont, daß es der Verfasser ablehnt, Naturschutz durch das Verheimlichen von Fundstellen seltener Sippen betreiben zu wollen. Solche Geheimniskrämerei führt zu nichts. Die uneingeschränkte Publizität in der Überlieferung von Fundorten stellt vielmehr ein wichtiges Mittel dar, um schützen zu helfen. Naturschutz und insbesondere Biotopschutz kann niemand auf eigene Faust betreiben; er ist fraglos auf die Mithilfe Gutwilliger angewiesen. Diese Mithilfe, vor allem die der Naturschutzbehörden und der Forstverwaltungen, kann aber niemals einsetzen, wenn der potentiell Hilfsbereite absichtlich in Unwissenheit gehalten wird. Man muß ihm, ganz im Gegenteil, deutlich sagen, was an welcher Stelle und aus welchen Gründen schutzbedürftig ist. Anderenfalls wäre es vollkommen müßig, darüber zu klagen, wenn z. B. durch Wegebau, forst-, land- oder wasserwirtschaftliche Maßnahmen das Vorkommen einer schutzwürdigen Sippe erlischt.

Die behandelten Funde sind, soweit sie kritische oder sonst bemerkenswerte Sippen betreffen, in erheblichem Umfang durch Herbarmaterial belegt. Es befindet sich allerdings nicht mehr im Besitz des Verfassers, sondern wurde dem Botanischen Museum in Berlin-Dahlem zur Verwahrung übergeben. Herbarbelege sind jedoch ausnahmslos nur dann angefertigt worden, wenn nach der Individuenzahl eines Bestandes die Entnahme von Belegmaterial als absolut unschädlich für das Fortbestehen der betreffenden Sippe am Fundort unterstellt werden durfte. Vorrangig, vor allem bei seltenen oder gefährdeten Sippen, traten deshalb Farb-Diapositive, die an den im Untersuchungsgebiet gelegenen Fundstellen aufgenommen worden sind, an die Stelle des Fundbeleges. Dabei wurde besonderer Wert darauf gelegt, daß die Aufnahmen habituelle und andere Eigentümlichkeiten der betreffenden Pflanze möglichst unverwechselbar wiedergeben. Sippen, von denen die Sammlung des Verfassers wenigstens ein technisch einwandfreies Diapositiv enthält, sind im Registerteil (VI.) hinter der laufenden Nummer durch ein Sternchen gekennzeichnet.

Das bestandschonende Verfahren der fotografischen Fundbelegung muß gerade in einer vom Umland weitgehend isolierten und durch zivilisatorische Faktoren permanent geschädigten Großstadtlandschaft, die Berlin (West) nun einmal ist, als das einzig vertretbare angeraten werden. Selbst wenn in wissenschaftlicher Betrachtungsweise das Bild als Beleg oftmals nicht den gleichen Rang genießt wie ein

Exsikkat und aus zwingenden Ursachen auch nicht immer genießen kann, sollte ihm doch, aus den dargelegten Gründen, generell der Vorrang eingeräumt werden. Es muß deshalb auch die dringende Bitte geäußert werden, daß niemand die nachstehenden Fundortangaben dazu mißbraucht, um auf unkomplizierte Weise ein privates, zwar sicherlich mit Engagement für die Sache angelegtes, für die Forschung jedoch grundsätzlich belangloses Herbar zu komplettieren. Dieser Weg wäre in vielen Fällen ein sicheres Mittel zur Ausrottung in ihrer Existenz bedrohter Sippen.

II. EINZELHEITEN ZU DEN AUFEZEICHNUNGEN

Mit der Fundregistrierung wurde im Jahre 1947 begonnen. Sie stützt sich ausschließlich auf persönliche Beobachtungen des Verfassers; Fundmitteilungen Dritter, die nicht an Ort und Stelle nachgeprüft werden konnten, blieben unberücksichtigt. Anfänglich sind die Aufzeichnungen allerdings noch wenig systematisch geführt und, den damaligen Zeitumständen entsprechend, auf denkbar primitive Weise - in Vokabelheften, auf den Innenseiten gebrauchter Briefumschläge usw. - zu Papier gebracht worden. Erst um vieles später wurden die Fundnotierungen in die Form einer einheitlichen Kartei gebracht. Bis etwa 1954 liegen den Aufzeichnungen vornehmlich Zufallsfunde zugrunde, die sich im Verlauf von Wanderungen oder aus anderem Anlaß ergaben. In den Folgejahren schließlich wurden die Pflanzenbestände einzelner Bereiche gründlicher, d. h. mit dem Ziel einer möglichst vollständigen Erfassung, durchmustert. Dabei blieben allerdings Flächen, die wiederholt Objekte floristischer Arbeit waren und insoweit als hinreichend erforscht gelten können (etwa die Naturschutzgebiete im Grunewald), bis zu einem gewissen Grad ausgespart. Auch der Südosten ist etwas weniger als andere Bereiche berücksichtigt worden, weil er früher von Spandau - dem Wohnort des Verfassers - aus mit öffentlichen Verkehrsmitteln schlecht erreichbar und später wegen des dort einsetzenden intensiven Baubooms unzugänglich, sowie, bedingt, auch uninteressant geworden war.

Bei Sippen, die mehr oder minder häufig vorkommen, wurden genaue Fundortangaben und Datierungen als überflüssig unterlassen. Tauchen diesbezügliche Hinweise trotzdem hier und da auf, handelt es sich um registrierungswürdige Funde besonders gut und typisch entwickelter Exemplare oder andere Besonderheiten. Älteren Beobachtungen, teilweise bis etwa 1960, die Sippen betreffen, die im Laufe der Jahre wiederholt an ein und derselben Stelle aufgefunden wurden, fehlt gelegentlich eine exakte Datierung. In diesem Fall nehmen der Vermerk „Schon seit langem...“ oder sonstige, vergleichbare Anmerkungen den Platz der Funddatierung ein. Datierungen bezeichnen im übrigen regelmäßig nur den Zeitpunkt der erstmaligen Beobachtung; sie lassen jedoch keine Schlüsse auf das Alter eines Vorkommens und darauf zu, ob es zum Zeitpunkt der Drucklegung dieser Arbeit noch bestand.

Ziemlich unvermeidlich ist es naturgemäß, daß sich bei der Untersuchung der Flora eines relativ kleinen Bereiches die Ergebnisse eigener Beobachtung öfters mit den Feststellungen anderer Beobachter decken. So werden auch in der vorliegenden Abhandlung wiederholt Funde bestimmter Pflanzen an ebenso bestimmten Stellen er-

wähnt, die von anderen Autoren bereits publiziert worden sind. Liegt dabei die Funddatierung im Registerteil dieser Arbeit zeitlich vor dem in einer anderweitigen Veröffentlichung erwähnten Fundtermin, heißt das keineswegs, daß damit nachträglich Prioritätsansprüche auf die Entdeckung der Fundstelle angemeldet werden sollen. Sind Ermittlungen zeitlich später einzuordnen, kann man sie grundsätzlich als Fundbestätigungen werten, zumal Funde sehr oft auf einer planmäßigen Nachsuche anlässlich einer Fundmeldung im Schrifttum beruhen.

Im übrigen möchte der Verfasser an dieser Stelle den Herren A. Auhagen, R. Böcker, H. Herold und W. Stricker sehr herzlich dafür danken, daß sie ihm mehrfach lokalfloristisch wichtige Informationen gegeben haben. Sein besonderer Dank gilt außerdem Herrn H. Scholz, der wiederholt bei der Bestimmung behilflich war.

III. VERWILDERUNGEN

Die Aufzeichnungen umfassen ausschließlich wildwachsende Farn- und Blütenpflanzen, wobei Verwilderungen von Nutz- und Zierpflanzen lediglich bedingt berücksichtigt wurden. Sie finden, abgesehen von aufschlußreichen Ausnahmen, die aber als solche ohne weiteres zu erkennen sind, nur dann Erwähnung, wenn die Fundstellen deutlich abseits von Flächen - Gärten, Parkanlagen, Äckern usw. - lagen, wo die betreffende Sippe zur Zeit des Fundes oder unmittelbar davor in Kultur stand. Außerdem mußten sich, um eine Registrierung als Verwilderung zu rechtfertigen, perennierende Pflanzen am Fundort ohne menschliches Zutun, wie Bewässern und Freistellen durch Jäten, mindestens über zwei aufeinanderfolgende Jahre hinweg behauptet haben. Bei hapaxanthen Pflanzen wurde für die Aufnahme in das Register vorausgesetzt, daß die beobachteten Individuen geblüht hatten bzw. zur Bildung offensichtlich reifer Früchte gekommen waren. Deshalb sind z. B. die häufigen Funde des an sich ausdauernden *Solanum tuberosum* L., die auf weggeworfene, weil für den menschlichen Genuß nicht mehr geeignete und zufällig angewachsene Sproßknollen zurückgehen, nicht berücksichtigt worden, da die Pflanze in unserem Klima den Winter ohne besonderen Schutz nicht übersteht. Ebenso unterblieb mithin auch eine Aufzeichnung, wenn sich, wie das oft geschieht, irgendwo in einem Hausgarten eine Zierpflanze, etwa *Delphinium elatum* L., versamen konnte und, infolge mangelnden Konkurrenzdruckes und wegen Duldung durch den Gartenbesitzer, jahrelang fortzukommen vermochte.

Darüber hinaus blieben auch ausdauernde Kulturpflanzen unregistriert, die zwar anscheinend verwildert, tatsächlich aber innerhalb aufglassener Kulturflächen aufgefunden wurden (z. B. *Fragaria x ananassa* DUCHESNE) und dort noch eine gewisse Zeit existieren konnten, ehe sie - ohne sich merklich oder überhaupt zu vermehren - der Konkurrenz durchsetzungskräftigerer Sippen erlagen. Annähernd vergleichbar damit ist der Verzicht auf Aufzeichnungen, wenn ausdauernde Nutzpflanzen (z. B. *Rheum rhubarbarum* L.) wegen Aufgabe der Kultur gerodet und am Rand der früheren Kulturflächen deponiert worden sind, wo sie noch über eine kurze Frist (und dem Anschein nach ebenfalls verwildert) dahinkümmerten.

Notwendig ist hier schließlich noch der Hinweis, daß möglicherweise in einigen wenigen Fällen Pflanzen insofern fälschlich als wildwachsend registriert wurden, weil sie in Wirklichkeit angesalbt worden sind. Eine gewisse Unsicherheit in dieser Hinsicht war jedoch unvermeidbar, weil sich Ansalbungen oftmals nicht mit absoluter, jeden Zweifel ausschließender Gewißheit als solche identifizieren lassen. Es schien deshalb bisweilen unbedenklicher, ein spontanes Vorkommen zu unterstellen, anstatt aufgrund einer lediglich gefühlsmäßigen Beurteilung von Indizien auf eine Ansalbung zu schließen.

IV. HÄUFIGKEIT DER BEHANDELTEN SIPPEN

Die allgemeinen, nicht auf konkrete Fundstellen ausgerichteten Angaben über die Häufigkeit bzw. Seltenheit beruhen im Prinzip auf der Zahl der bekannten Fundstellen unter Einschluß nicht nachgeprüfter Literaturangaben und glaubhafter Mitteilungen Dritter. Grundsätzlich sind jedoch auch die Flächenausdehnung und die Individuenzahl der Vorkommen und sogar offenbar ökologisch bedingte Schwankungen der Populationsdichten der Bestände berücksichtigt worden. Unter statistischen Aspekten mag diese Methode sicherlich fragwürdig sein, weil die Wertungen damit letzten Endes auf intuitiven Schätzungen beruhen.

Die Rücksichtnahme auf Populationsdichten an den Fundstellen schien jedoch besonders bei selteneren Sippen unerlässlich zu sein, um zu einigermaßen ausgewogenen Aussagen zur Vorkommenshäufigkeit zu finden und auch gewisse Vergleichsmöglichkeiten zu liefern. Hierfür versprochen andere Methoden kein befriedigendes Ergebnis. Das so zwar subjektiv eingefärbte Resultat ist aber zweifellos realistischer und aufschlußreicher, als es eine bloße Fundstellen-Addition wäre. Daß in diesem Verfahren ein vernünftiger Ansatz liegt, mag ein Beispiel erläutern:

Angenommen, eine bestimmte Pflanze sei innerhalb eines Untersuchungsgebietes an dreißig, jeweils kilometerweit voneinander entfernten Punkten mit je einem einzelnen Exemplar festgestellt worden. Fundstellen in so hoher Anzahl müssen statistisch zu dem Schluß verleiten, daß eben diese Pflanze keineswegs selten sein kann. Bei dieser Betrachtungsweise geht aber völlig unter, daß isolierte Individuen vorliegen, deren Chance, sich zu behaupten und zu vermehren, denkbar gering ist. Träte die gleiche Pflanze dagegen an nur einer, aber für sie optimal geeigneten Stelle mit unzähligen Exemplaren auf, die eine Fläche von mehreren hundert Quadratmetern völlig deckten, wäre sie mit nur einem Fundort, auch wiederum statistisch, ungleich seltener als im ersten Fall einzuschätzen. Ein solches Vorgehen kann also niemals zu einer wirklich vergleichenden Schau der Flora eines Gebietes führen; insbesondere dann, wenn - wie das in Berlin (West) meistens der Fall ist - die Standortpotentiale im allgemeinen gering sind. Es scheint deshalb auch fast überflüssig zu sagen, daß allein auf der Fundstellenzahl basierende, pauschalierende Häufigkeitsskalen, wie man sie normalerweise verwendet, dazu zwingen würden, z. B. *Cardamine amara* L. - seit Jahrzehnten auf zwar wenigen, aber weitläufigen Flächen konstant mit tausenden von Exemplaren vertreten - im Untersuchungsgebiet als ebenso selten einzustufen wie *Orchis militaris* L., von der der Verfasser, die beiden ihm be-

kannten Fundstellen zusammengekommen, in einem Jahr noch nie mehr als fünf blühende Pflanzen zu Gesicht bekommen hat.

Für die Darstellung der Vorkommenshäufigkeit wurden die Begriffe

- häufig,
- verbreitet,
- nicht selten,
- zerstreut,
- nicht häufig,
- vereinzelt und
- selten

gewählt. Zusätzlich differenzierende Abstufungen, beispielsweise „sehr häufig“, „ziemlich zerstreut“ oder „außerordentlich selten“, verstehen sich aus dem allgemeinen Sprachgebrauch und bedürfen keiner speziellen Erläuterung. Auf die Verwendung des in manchen Florenwerken üblichen Prädikates „gemein“ als Synonym für extreme Häufigkeit wurde bewußt verzichtet, weil sich das Wort wegen der qualitativ-abschätzigen Bedeutung, die ihm in der Umgangssprache anhaftet, für eine sachliche Wertung wenig zu eignen scheint. Fehlen in einigen wenigen Fällen Angaben zur Häufigkeit, handelt es sich um Sippen (meistens Ephemerophyten), deren Vorkommenshäufigkeit vorerst nicht hinreichend sicher einzuschätzen war. Ausführungen über die Individuendichte oder -zahl (z. B. „ein kleiner Trupp“ oder „zahlreich“) kleinflächiger Vorkommen sollen nichts über die Häufigkeit der betreffenden Sippe aussagen; sie sind vielmehr als bloße Beschreibungen eines festgestellten Zustandes zu verstehen.

V. GRUNDSÄTZLICHES ZUM REGISTER DER BEOBACHTETEN SIPPEN

Die Behandlung der einzelnen Sippen im anschließenden Registerteil erfolgt in alphabetischer Reihenfolge der Namen, wobei sich die Nomenklatur - soweit möglich - nach Ehrendorfer richtet. Mangels eines Registers der Autorennamen bzw. deren Abkürzungen a. a. O. wurde in der Zitierweise der Autoren allerdings Rothmaler gefolgt. Außerdem schien es zweckmäßig, vom Gebrauch des bei Ehrendorfer reichlich verwendeten Begriff des Aggregates - der Summe einer Reihe sog. Kleinarten - möglichst abzusehen. Dieses Verhalten rechtfertigt sich daraus, daß die Aggregate in einem eng begrenzten Untersuchungsgebiet überwiegend durch eine einzige Kleinart repräsentiert werden. Es wäre deshalb wenig informativ, auf den vagen Aggregatbegriff als Ordnungsmittel abzustellen, anstatt sofort auf eine konkrete Kleinart einzugehen. Daraus resultierte allerdings, daß, um die Aufzeichnungen in einem einheitlichen Rahmen zu halten, Arten und Kleinarten im Sinne von Ehrendorfer gleichwertig nebeneinandergestellt und beide mithin auch pauschal als „Art“ angesprochen werden mußten. Hierdurch dürfte es jedoch kaum zu Verständnisschwierigkeiten kommen, zumal die Grenzen zwischen der Art und der Kleinart sicherlich als fließend gelten können.

Alle Erörterungen fußen generell auf Beobachtungen innerhalb von Berlin (West) im Verlauf seiner kommunalen Grenzen; gelegentlich wurden aber auch Funde be-

rücksichtigt, die jenseits der Stadtgrenze, jedoch unmittelbar an sie anschließend gemacht worden sind. Bei den entsprechenden Flächen handelt es sich praktisch um das sog. Niemandsland, das nach Errichtung der östlichen Grenzsicherungsanlagen entstanden ist. Es wurde zwar, begreiflicherweise, seit den frühen fünfziger Jahren nicht mehr begangen; es lag jedoch nahe, auch später noch dort auftretende Sippen zu verzeichnen, soweit es sich um solche handelte, die man anhand signifikanter Merkmale selbst über große Distanzen hinweg sicher bestimmen kann. Beide Bereiche, die Stadt Berlin (West) und das Niemandsland an ihrer Peripherie umfassen mithin jenes geografische Areal, das nachfolgend als „Gebiet“ bezeichnet wird.

Hinsichtlich der Texte im Registerteil ist zu beachten, daß Sippen, auf die ohne ein hinzugefügtes Autorenzitat eingegangen wird, an der dem Alphabet entsprechenden Stelle ausführlich behandelt sind. Solche dagegen - im allgemeinen nur Varietäten - die innerhalb der Darstellungen mit Autorenangabe erscheinen, werden nicht mehr gesondert aufgegriffen.

Im übrigen wurde versucht, möglichst wenig mit den Begriffen der Pflanzensoziologie zu operieren, um insbesondere keine Mißdeutungen hinsichtlich der Gesellschaftsbindung der besprochenen Sippen aufkommen zu lassen. Finden sich solche Begriffe mitunter trotzdem, sind sie mit Zurückhaltung aufzunehmen. Dieses Abweichen von üblichen Schemata drängte sich deshalb auf, weil innerhalb des Gebietes gut ausgeprägte und zugleich ungestörte Pflanzengesellschaften als Ausnahme gelten müssen. Vor allem aber haben hier zivilisatorische Einflüsse für viele Sippen vordergründig nicht erklärbare Existenzmöglichkeiten an solchen Standorten und damit auch in bestimmten Gemeinschaften von Pflanzen geschaffen, wo sie nach gewohnten Maßstäben nicht zu erwarten wären.

VI. REGISTER DER BEOBACHTETEN SIPPEN

1. *Acer campestre* L.

Insbesondere im Übergangsbereich des Waldes zu Wiesenland und Äckern sowie in Hecken ist die Art im Gebiet ziemlich verbreitet. Hier und da dürften die Vorkommen allerdings auch auf einer Anpflanzung beruhen. In neuerer Zeit läßt sich eine zunehmende Ausbreitung auf den geplanten Trümmerschuttflächen der Innenstadt beobachten. Baumförmiger Wuchs ist praktisch nirgends festzustellen.

Seit langem, nicht allzu selten, im Spandauer Stadtforst, südwestlich der Schönwalder Allee, in den Jagen 57, 58, 60, 67 und 70. Die dortigen Vorkommen haben durch die in den siebziger Jahren vorgenommene rigorose Beseitigung von Strauchwerk an den Gestellwegen sehr gelitten. 1956 zerstreut, mit zahlreichen alten Exemplaren, entlang vieler Feldwege und Grabenböschungen auf den Rieselfeldern in Gatow. 1972 vereinzelt auf den Schuttflächen zwischen Grenzmauer, Wilhelmstraße, Anhalter Straße und Stresemannstraße in Kreuzberg

2. *Acer negundo* L.

Die Art, weil anfangs sehr raschwüchsig, wird als Park- und Alleebaum recht gern ge-

pflanzt. Im Gebiet verwildert sie seit etwa 1945 zunehmend und kann hier als völlig eingebürgert gelten. Inzwischen hat sie sich nicht nur in allen Wäldern festgesetzt (meist an Stellen mit gestörter Vegetation), sondern auch im Trümmerschutt der Innenstadt, und ist dadurch ziemlich häufig geworden.

3. *Acer platanoides* L.

Im Gebiet tritt die Art sehr häufig auf. Sie wird seit jeher in allen Wäldern und Parkanlagen kultiviert und verbreitet sich von dort aus durch Samenflug über beträchtliche Distanzen. Inwieweit Vorkommen existieren, die sich nicht als Verwilderungen erweisen, sondern als mehr oder weniger ursprünglich auffassen lassen, muß dahinstehen. Ausgeprägte Standortansprüche sind nicht zu erkennen; nur extrem nasse Flächen und offenkundig saure Böden bleiben von einer Besiedelung ausgenommen.

4. *Acer pseudo-platanus* L.

Die Art kommt innerhalb des Gebietes vorwiegend im Norden vor. Inwiefern die wenigen dort (meist in Wäldern) vorhandenen älteren Exemplare angepflanzt worden oder aus Gärten verwildert sind, sei dahingestellt. Fest steht jedoch, daß in ihrem Umkreis eine keineswegs unbedeutende Ausbreitung - in Form von jungen Exemplaren - eingesetzt hat. Auch im innerstädtischen Trümmerschutt sind vereinzelte Fundorte zu verzeichnen.

Im Tegeler Forst, schon lange, zerstreut auf den nordöstlich der Ruppiner Chaussee ansteigenden Hängen zwischen dem Wirtshaus „Lindenhof“ und dem Forstamt. Vereinzelt, 1974 erstmals mit blühenden Exemplaren, in Kreuzberg südwestlich der Ruine des ehem. Kunstgewerbemuseums

5.* *Achillea filipendulina* LAMK.

Die von Gärtnereien gelegentlich wegen ihrer stattlichen Blütenstände gezogene und auch hier und da in Kleingärten kultivierte Art verwildert im Gebiet bisweilen und ist vereinzelt auf stark besonntem, verwittertem Trümmerschutt anzutreffen. Bis 1974 zerstreut auf dem Gelände des ehem. Potsdamer Personenbahnhofes in Tiergarten; das Vorkommen ist infolge Enttrümmerungsarbeiten erloschen. Seit langem, auch 1975 noch, nicht allzu selten, in Kreuzberg im Bereich Grenzmauer - Wilhelmstraße - Anhalter Straße - Stresemannstraße. 1978 verbreitet am Potsdamer Platz, südöstlich der Andenken- und Imbißbuden, in Tiergarten

6. *Achillea lanulosa* NUTT.

Am Rand begrünter Straßenbauwerke kommt die Art im Gebiet nicht allzu selten vor; es spricht viel für die Vermutung, daß sie immer wieder neu mit Rasensaatgut eingeschleppt wird. Sie ist übrigens nicht leicht zu erkennen, da sie normalerweise kaum wirklich signifikante Unterschiede gegenüber *A. millefolium* zeigt. Gut entwickelte Exemplare sind aber aufgrund der bemerkenswert breiten

unteren Stengelblätter, der sehr dichten, langen Behaarung und der weit unten ansetzenden, reichlichen Gliederung des Stengels unschwer bestimmbar.

1980 häufig auf trocken-sandigem Ödland zwischen dem Nordrand der Charlottenburger Chaussee und dem Güterbahnhof Ruhleben in Spandau

7.* *Achillea millefolium* L.

Die (ersichtlich formenreiche) Art ist im Gebiet in Wiesen- und Ackerland, in Parkrasen sowie im Trümmerschutt der Innenstadt sehr häufig. Gemieden werden nur deutlich feuchte und schwach besonnte Bereiche.

8.* *Achillea ptarmica* L.

Die Art ist im Gebiet eine sehr bezeichnende Pflanze lichter Waldgebiete mit mehr oder minder ausgeprägtem Auenwaldcharakter. Selbst dort, wo der ursprünglich vorhandene Wald beseitigt worden ist oder eine erhebliche Austrocknung des Bodens eingesetzt hat, hält sie sich weiterhin recht gut und deutet insofern die landschaftliche Eigenart der betreffenden Stellen in früherer Zeit augenfällig an. Ziemlich häufig ist sie im gesamten Norden und Nordwesten, namentlich im Spandauer Stadtforst.

9.* *Achillea roseo-alba* EHREND.

Die Art kommt im Gebiet selten vor und scheint sich im übrigen nur auf besseren Böden mit gewisser Feuchte zu finden. Die Blütenfarbe schwankt zwischen sattem Rosa- und tiefen Karmintönen. Anklänge an *A. asplenifolia* VENT. (Färbung der Hüllblätter, mehr oder weniger geflügelte Blattspindel) sind bisweilen unübersehbar.

1959 zerstreut in Staaken auf einem Wiesenstück nördlich des Upstallgrabens. 1975 ein größerer Bestand im Rasen der kleinen Parkanlage vor dem Torbogen des ehem. Anhalter Personenbahnhofes in Kreuzberg. 1977, ebenfalls in Kreuzberg, einzelne Exemplare auf einer Erdanschüttung nordöstlich der Ruine des ehem. Kunstgewerbemuseums

10.* *Acinos arvensis* (LAMK.) DANDY

Im Gebiet kommt die Art ziemlich selten vor. Standort ist regelmäßig sandiges, gut besonntes, relativ offenes Gelände mit gewissem Ruderalstellen-Charakter.

1976, sehr vereinzelt, im Jagen 22 des Spandauer Stadtforstes, auf der Nordostseite des Grenzweges, unweit der Niederneuendorfer Allee. 1977 zerstreut auf dem Gelände des ehem. Anhalter Personenbahnhofes in Kreuzberg. 1979 zerstreut in Spandau auf einer Freifläche zwischen Spree und „Freiheit“, nahe dem Hauptbahnhof. 1980 häufig in Spalten des Gehwegpflasters der namenlosen kleinen Straße, die in Kreuzberg von der Schöneberger Straße, etwa in Höhe der Straße Am Hafenplatz, zum Gelände des ehem. Anhalter Personenbahnhofes führt

11. *Acorus calamus* L.

Die Art ist in seichtem Wasser entlang der Uferränder von Seen und Wasserläufen innerhalb des Gebietes ziemlich verbreitet. Insbesondere auf kaum bis mäßig schlammigem Grund entstehen schnell größere, blühfreudige Bestände. Als Standort werden solche Stellen bevorzugt, die zuvor vom Schilfrohr aufgegeben worden sind.

Seit langem, relativ häufig, im Groß-Glienicker See um das Strandbad; desgleichen im Tegeler See, vom Süden der Greenwichpromenade bis fast zum Gänsewerder

12.* *Adoxa moschatellina* L.

Die Art ist im Gebiet nicht allzu selten; ihre Vorkommen liegen allerdings fast immer in Parkanlagen (z. B. Brixplatz in Charlottenburg) oder deren Nähe. Man kann daher davon ausgehen, daß der Ursprung der Verbreitung im Prinzip auf einer Anpflanzung oder auch auf der Einschleppung mit Pflanzgut beruht.

1972 ein ausgedehntes und auch 1978 noch reich blühendes Vorkommen im Spandauer Stadtforst am Süden des Jagens 8, unmittelbar an der Schönwalder Allee

13.* *Aegopodium podagraria* L.

Die Art zählt im ganzen Gebiet zu den außerordentlich häufigen Pflanzen der Laubwälder mit starker, aber lockerer und mäßig feuchter Humusdecke, der Wiesen- und Ackerraine in Laubwaldnähe, aber auch der Hecken und Gebüsche - z. B. entlang der Wege in Kleingartenkolonien - auf allen reicheren, nicht ausgesprochen trockenen Böden

14.* *Aesculus hippocastanum* L.

Die Art wird überall im Gebiet wegen ihrer schönen Blüten und der bei Kindern so beliebten „Kastanien“ gern gepflanzt. Sie verwildert hier, besonders in den Wäldern, leicht, wobei hinzukommt, daß die Samen im Winter vielerorts als Wildfutter ausgestreut werden und die nicht angenommenen Reste im Frühjahr massenhaft zu keimen beginnen.

Relativ alte, schöne und mit großer Wahrscheinlichkeit nicht auf Anpflanzung zurückgehende Exemplare im Spandauer Stadtforst am Rande des Teufelsbruches im Jagen 24 (ziemlich nahe der Bäckerfurt) sowie an der Südwestseite des Großen Rohrpfuhs

15.* *Aethusa cynapium* L.

Die Art ist im Gebiet - obwohl es sich bei ihr im Grunde um eine Ruderalpflanze handelt, die hier ausreichend Existenzmöglichkeiten finden sollte - nicht allzu häufig. Sie tritt jedoch ziemlich regelmäßig entlang ungepflegter Wege und um Zäune von Kleingartenanlagen auf.

1975 auffallend zahlreich in der Kleingartenkolonie zwischen Spekteweg, Hochge-

richtsstraße, An der Kappe und „Bötzowbahn“ in Spandau. 1979 zerstreut in Staaken, südlich des Bullengrabens, am südlichen Rand eines Ackers unmittelbar östlich der Grenzmauer. 1981, nicht allzu selten, auf der Nordwestseite des Jagens 64 im Spandauer Stadtforst, am Rand der landwirtschaftlich genutzten Fläche. Ebenfalls 1981, sehr zerstreut, im Jagen 102 des Grunewaldes, entlang des mit Ziegelgrus aufgeschütteten Weges, der von der Großen Steinlanke zur Revierförsterei Nikolassee führt

16. *Agrimonia eupatoria* L.

Die Art ist im Gebiet - vorwiegend an Wegrändern - innerhalb lichter, nicht zu trockener Wälder ziemlich verbreitet.

Relativ häufig, seit langem, im Spandauer Stadtforst an den in das Wiesenland am Niederneuendorfer Kanal überleitenden Rändern der Jagen 69 und 70. 1970 häufig in Frohnau im Umfeld der Oranienburger Chaussee (besonders am Staehleweg) sowie um Pech- und Barssee im Grunewald; vereinzelt auch am Nordwestrand des Jagens 39 im Spandauer Stadtforst am Oberjägerweg

17.* *Agrimonia procera* WALLR.

Die vornehmlich durch ihre Hochwüchsigkeit auffallende Art kommt im Gebiet ziemlich zerstreut vor. Im allgemeinen besiedelt sie - wie *A. eupatoria* - Wald- und Gebüschränder auf besseren, nicht dauernd trockenen Böden. Sichere Merkmale zu ihrer Identifizierung sind die relativ großen Blüten mit sehr deutlich ausgerandeten Kronblättern und die mehr oder weniger parallel zum Blütenstiel zurückgeschlagenen Kelchborsten.

Seit vielen Jahren schon, auch 1980 noch, ziemlich verbreitet, am Südwestrand der Jagen 30 und 42 des Spandauer Stadtforstes

18. *Agropyron repens* (L.) P. B.

Die Art - bei der mehrere Varietäten unterschieden werden - kommt im Gebiet auf besseren, mäßig feuchten Böden oft in großer Menge vor. Schwerpunkte ihrer Verbreitung sind Ackerraine, nicht bestellte Ackerflächen und vor allem Gartenland. Gelegentlich findet man sie auch auf innerstädtischem Ruinengelände, das mit lockerem Trümmer-Restschutt aufgefüllt worden ist. Alles in allem kann man sie als durchaus häufig betrachten.

19. *Agrostemma githago* L.

Die Art war vor 1950 in allen Getreideäckern des Gebietes - zwar nicht häufig, aber doch recht auffällig - vertreten. Infolge moderner Methoden der Saatgutreinigung und der Bekämpfung „klassischer“ Ackerunkräuter dürften ihre Vorkommen inzwischen erloschen sein.

Bis etwa 1960 alljährlich zerstreut in Staaken auf den jetzt als Bauland genutzten Feldern nördlich der Heerstraße zwischen Getreide

20. *Agrostis canina* L.

Im Gebiet kommt die Art ziemlich verbreitet vor. Man findet sie sowohl in den ländlichen Außenbezirken - dort meist auf nicht allzu trockenen Böden im Zuge landwirtschaftlich genutzter Flächen - als auch auf mehr oder weniger trockenen Schuttstellen innerstädtischer Bereiche; ferner auch innerhalb von Waldlichtungen an grundwassernahen Stellen.

Seit langem, nicht selten, am Rand der Ackerflächen um Lübars. 1977 häufig auf dem ruderal geprägten Straßen-Randstreifen des Askanierings in Spandau, zwischen Fehrbelliner Tor und Falkenhagener Straße. 1978 verbreitet in den Jagen 52, 62 und 68 des Spandauer Stadtforstes

21. *Agrostis gigantea* ROTH

Vornehmlich auf Humusboden in lichten, mehr oder weniger feuchten Wäldern kommt die Art im Gebiet nicht allzu selten vor. Mit Wuchshöhen von meistens mehr als Meterlänge und weit ausladenden Rispen sowie wegen ihrer kräftigen, sattgrünen Horste ist sie unter den Gräsern eine recht auffällige Erscheinung.

Seit langem, auch 1978 noch, ziemlich häufig im Norden des Spandauer Stadtforstes, vor allem in den Jagen 66 und 69 sowie jenen um den Großen Rohrpfuhl

22. *Agrostis stolonifera* L.

Die Art kommt innerhalb der Gebietsgrenzen relativ häufig, namentlich auf gut besonnten, lehmigen und verdichteten Böden vor. Üblicher Standort sind deshalb die mit verwittertem Restschutt aufgefüllten Trümmerflächen der Innenstadt. Die Pflanze ist an ihrem ungewöhnlich langen Blatthäutchen leicht zu erkennen.

Seit langer Zeit schon, 1975 ziemlich verbreitet, auf den planierten Ruinengrundstücken des sog. Diplomatenviertels in Tiergarten

23. *Agrostis tenuis* SIBTH.

Innerhalb des Gebietes gehört die Art zu den häufigen Pflanzen der Waldwiesen und lichten Wälder auf sandigen, jedoch nicht extrem armen Böden. Eigenartig ist, wegen der rosavioletten Ährchen, der farbliche Aspekt größerer, blühender Bestände. Er erinnert stark an den, den *Calluna vulgaris* während der Blütezeit bietet.

24. *Ailanthus altissima* (MILL.) SWINGLE

Die gern als Park- und Gartenbaum kultivierte Art ist seit längerer Zeit überall im Gebiet in starker Verwilderung begriffen und kann inzwischen als völlig eingebürgert und verbreitet betrachtet werden. Besondere Ansprüche an den Standort sind nicht erkennbar; die Vorkommen liegen sowohl in der Innenstadt als auch im Waldland an der Stadtperipherie.

Schon lange, häufig, im weiten Umfeld der Schuttflächen des ehem. Potsdamer Personenbahnhofes in Tiergarten. (Die Vorkommen sind durch Enttrümmerungsarbeiten seit 1974 zunehmend zerstört worden.) 1971, nicht selten, in Kreuzberg auf

Ruinenschuttflächen zwischen Grenzmauer, Friedrichstraße, Halleschem Ufer und Köthener Straße. 1975 zerstreut - mit ziemlich alten Exemplaren - in der Düppeler Forst, entlang der aufgelassenen S-Bahnstrecke nach Potsdam, bei Kohlhasenbrück

25. *Ajuga genevensis* L.

Im Gebiet beginnt die Art selten zu werden; ein Vorgang, der die unmittelbare Folge der Aufforstung der Wälder in der Nachblockadezeit ist. Als Pflanze trocken-sonniger, kurzrasiger Waldsäume kam sie bis Anfang der fünfziger Jahre besonders im Südwesten sehr verbreitet vor; das Aufwachsen von Jungwald-Dickicht und die daraus resultierende Beschattung des Bodens hat sie vor allem von ihrem bevorzugten Standort, den Wegrändern, verdrängt.

1947 häufig im gesamten nördlichen Grunewald zwischen Postfenn und Saubucht, besonders entlang des Schildhornwegs. 1977 nennenswerte Vorkommen dort nur noch in den Jagen 86 bis 88 - an der Verbindungsschausee - und im Südwesten des Jagens 112

26. *Ajuga reptans* L.

Die Art ist auf besonnten, grobkiesigen Sanden innerhalb des Gebietes stellenweise nicht allzu selten und dringt entlang von Wegrändern auch in lichte Wälder vor.

Bis etwa 1952 verbreitet am Bahndamm der „Bötzowbahn“ zwischen der Waldsiedlung in Hakenfelde und dem ehem. Haltepunkt Bürgerablage, einschließlich des Planums der Gleisanschlüsse zum Kraftwerk Oberhavel und der (inzwischen stillgelegten) Umspannstation. Um 1950 fanden sich dort zahlreiche hellrosa blühende Exemplare.

27. *Alcea rosea* L.

Die als Gartenpflanze sehr beliebte Art kann man im Gebiet auf sonnigen Freiflächen nicht selten verwildert antreffen.

1975 bis 1977 alljährlich zerstreut am Nordhang des sog. Kahlen Trümmerberges im Grunewald nahe dem Teufelssee. 1977 am Bahndamm im Bereich des S-Bahnhofes Steglitz ziemlich häufig. 1978 vereinzelt in Tiergarten zwischen Linkstraße und (alter) Potsdamer Straße

28. *Alchemilla monticola* OPIZ

Die Art ist im Gebiet selten; wahrscheinlich findet sie als Pflanze alten, nährstoffreichen Wiesenlandes mit leichter Feuchte nur sehr vereinzelt die Voraussetzungen für ihr Gedeihen.

1974, sehr zerstreut, auf einem Wiesenstück in Lübars im Westen des durch den Schildower Weg und die Blankenfelder Chaussee gebildeten Winkels. 1976, gleichfalls in Lübars, selten im Wiesenland nördlich des Kleinen Sprintgrabens

29.* *Alisma lanceolatum* WITH.

Innerhalb der Gebietsgrenzen tritt die Art außerordentlich selten auf. Sie scheint

verschlammte, seichte Gräben ohne merkliche Strömung, die verhältnismäßig warmes Wasser führen, als Standort zu lieben. In blühendem Zustand läßt sich die Pflanze vornehmlich daran gut erkennen, daß die Kronblätter außen - in Richtung der Längsachse - zu einem geschweiftrandigem Spitzchen ausgezogen sind.

1977, auch 1979 noch, zerstreut im Eschengraben, südlich der Schulzendorfer Straße, in Heiligensee

30.* *Alisma plantago-aquatica* L.

Im Gebiet war die Art bis etwa 1950 durchaus häufig. Gegenwärtig bekommt man sie allerdings immer weniger zu Gesicht. Schuld daran ist die weitgehende Austrocknung ehemaliger Naßgebiete infolge der Grundwasserabsenkung durch vermehrt angelegte Tiefbrunnen, aber auch die Zerstörung der Ufervegetation von Seen und Wasserläufen ganz allgemein durch hemmunglosen Freizeitbetrieb.

Früher außerordentlich häufig, noch bis 1953, am Ostrand des Teufelsbruches im Spandauer Stadtforst. 1976 zerstreut im Zuge der Kuhlake (ebenfalls Spandauer Stadtforst); ferner am Rand strömungsarmer Gewässer im Gesamtbereich des Tegeler Fließes sowie in den meisten Gräben um die ehem. Fasanerie in Lübars. 1980 zerstreut entlang des Buschgrabens in Zehlendorf

31.* *Alliaria petiolata* (M. BIEB.) CAVARA & GRANDE

Die Art kam bis etwa 1950 nur ziemlich vereinzelt im Gebiet vor, und zwar fast ausschließlich an den Rändern lichter Laubwälder mit dichter, feuchter Humusdecke. In den Folgejahren hat sie sich stetig und mit großer Intensität ausgebreitet. Besonders in frisch ausgelichteten Jungwäldern bildet sie schnell große, fast geschlossene Bestände. Ungefähr seit 1960 erscheint die Pflanze zunehmend auch in Hecken und entlang von Zäunen in Kleingartengelände, am Rand von Ackerland, in Parkanlagen und selbst im innerstädtischen Trümmerschutt. Inzwischen läßt sich behaupten, daß sie wohl nur auf sonnigen Grasstellen und im alten, trockenen Kiefernwald fehlt, sonst aber außerordentlich häufig ist

32. *Allium carinatum* L.

Im Gebiet ist die Art außerordentlich selten. Ihr Auftreten scheint von Vorhandensein feuchter Lehmböden abzuhängen.

1977 ein kleiner Bestand an einem Grabenrand am Süden der Kolonie Bürgersruh in Lübars, unmittelbar am Grenzzaun. 1979 blühte dort nurmehr ein einziges Exemplar.

33. *Allium oleraceum* L.

Die Art kommt im Gebiet zerstreut auf humusreichen, mehr oder weniger feuchten Böden - meist unter Strauchwerk - vor. Anhand ihrer Blätter, die im Querschnitt die Form eines halbierten Kreisrings zeigen, läßt sie sich unschwer identifizieren.

Um 1950 zerstreut im Spandauer Stadtforst um die „Sausuhle“ im Westzipfel des Jagens 52; das Vorkommen scheint erloschen zu sein. 1976 vereinzelt in Lübars östlich des Ortes. 1977, nicht selten, innerhalb des kleinen Parkes zwischen Spandauer Damm, Reichsstraße und Hamburger Fernbahnstrecke in Charlottenburg; vor allem um den Fußgängertunnel, der unter der Bahn hindurchführt. 1981 im Grunewald, sehr selten, am Südostrand des Jagens 115, unmittelbar neben dem Gestellweg

34.* *Allium paradoxum* (M. BIEB.) G. DON

Die Art tritt im Gebiet - insgesamt - zerstreut, an der Unterhavel dagegen stellenweise überaus häufig auf. Sie bevorzugt dichte Humusschichten als Standort, meidet aber auch offene Sande keineswegs, sofern sie nur einigermaßen beständig feucht bleiben. Selbst nach der Blüte, wenn die oberirdischen Teile absterben und zu verrotten beginnen, macht die Pflanze durch ihren mehr als penetranten Knoblauchgeruch deutlich auf sich aufmerksam.

Noch um 1950 nur zerstreut am linken Havelufer um die Sakrower Fähre; 1975 dort bereits geschlossene, großflächige Bestände bildend, die auch in den Klein-Glienicker Park einzudringen begannen. Seit 1956 verbreitet im Spandauer Stadtforst zwischen Schönwalder Allee und dem Zaun des Evangelischen Johannesstiftes. 1970 häufig um den östlichen Brückenkopf der Steinernen Brücke bei Schönwalde. 1975 am Tegeler See, zerstreut, in den Pflanzengemeinschaften des Ufersaums nahe dem Gänsewerder

35. *Allium schoenoprasum* L.

Die Art ist im Gebiet sicherlich nicht heimisch und tritt auch nirgends auffälliger in Erscheinung. Da sie als Würzkraut hoch geschätzt, überall in Kleingärten, aber auch feldmäßig gebaut wird, verwildert sie gelegentlich.

1975 zahlreiche Exemplare in Kreuzberg südlich der stehengebliebenen Eingangstor-Ruine des ehem. Anhalter Personenbahnhofes. 1977 zerstreut am Nordhang des sog. Kahlen Trümmerberges am Teufelssee im Grunewald

36. *Allium scorodoprasum* L.

Die allgemein als selten geltende Art kann man im Gebiet wohl nur in Gelände mehr oder weniger parkartigen Charakters antreffen. An ihren fein, aber dicht und gleichmäßig bewimperten Blatträndern, den recht breiten, mattgrünen Blättern und den violett auf weiß gestreiften Blattscheiden erkennt man sie auch dann sehr leicht, wenn sie nicht blüht.

1974, sehr vereinzelt, im äußersten Nordwesten des Jagens 83 der Düppeler Forst am Rand des Rundweges um den Böttcherberg. 1977 zerstreut auf der Pfaueninsel an Gebüschrändern westlich des Pferdestalles der Meierei. 1978 im Klein-Glienicker Park unterhalb des Nordhanges der sog. Bastion nicht allzu selten; häufig entlang des parallel zur Königstraße in Wannsee verlaufenden Weges am Südrand der Liegewiese

37. *Allium ursinum* L.

Mutmaßlich beschränkt sich das Auftreten der Art auf den Nordwesten des Gebietes. Sie kommt dort, außerordentlich selten, in altem Laubwald vor. Zweifelhaft ist aber, ob sie eingeschleppt oder angesalbt wurde.

1972 einige Exemplare im Spandauer Stadtforst, südlich des Weges, der den Jagen 69 in Ost-West-Richtung quert. 1979, ebenfalls im Spandauer Stadtforst, zerstreut im Nordwesten der Jagen 69 und 70; vornehmlich um den Jagenstein 69/70

38. *Allium vineale* L.

Im gesamten Gebiet ist die Art auf lehmig-sandigem Boden, speziell um Gatow und Kladow, aber auch sonst, allgemein häufig zu finden. Die Dolde enthält nur selten Blüten in nennenswerter Zahl (Ritterfelddamm in Kladow); in der Regel setzt sie sich ausschließlich aus Brutzwiebeln zusammen.

39.* *Alnus glutinosa* (L.) GAERTN.

Die Art ist im Gebiet sehr verbreitet und besiedelt vor allem die Ufer der Fluß- und Bachläufe sowie der Seen. Daneben ist sie praktisch an allen feuchten Waldstellen vorhanden. Auch von nassen, selten gemähten Wiesen nimmt sie schnell Besitz.

40. *Alnus incana* (L.) MOENCH

Die Art wird im Gebiet stellenweise von der Forstverwaltung gepflanzt; vornehmlich in Aufschüttungsgelände; etwa verfüllten Kiesgruben. Von den Anpflanzungen aus dringt sie zwar weit in deren Umgebung vor, jedoch können sich die aus Samenanflug entstandenen Jungpflanzen in der Regel kaum durchsetzen und gehen schon nach kurzer Zeit wieder ein.

1976 zahlreiche Exemplare unterschiedlichen Alters im Nordwestteil der Jagen 85 und 86 des Grunewaldes

41.* *Alopecurus aequalis* SOBOL.

Die Art, die auf feuchte, aber nicht versauerte Schlammböden spezialisiert zu sein scheint, kommt im Norden und Nordwesten des Gebiets nicht allzu selten vor. Auffallend ist, daß sie an Tümpeln oder strömungsarmen Gräben oft bis ins offene Wasser hineinwächst.

1973, ziemlich verbreitet, in Lübars an den nördlich des Ortes liegenden, fast strömungslosen Wiesengräben am Tegeler Fließ. 1975 zerstreut um den Unkenpfuhl in Kladow. 1981, nicht selten, in brachliegendem, vernäßigem Ackerland zwischen Niederneuendorfer Kanal und dem Jagen 70 des Spandauer Stadtforstes; vor allem im Bereich der Kurve, wo die Zufahrtsstraße nach Eiskeller in südlicher Richtung abbiegt

42.* *Alopecurus geniculatus* L.

Im Gebiet kommt die Art, eine bezeichnende Pflanze nassen, nährstoffreichen Wiesenlandes, wohl nur auf den im Prinzip dauerfeuchten, schwereren Böden an der nordwestlichen Stadtperipherie nicht allzu selten vor. Möglicherweise wird die genauere Kenntnis ihrer Verbreitung durch Verwechslungen mit dem im Habitus sehr ähnlichen *A. aequalis* getrübt. Die Unterscheidung sollte allerdings nicht schwerfallen, da bei *A. geniculatus* die Grannen etwa doppelt so lang wie die Spelzen sind, während bei *A. aequalis* das entsprechende Verhältnis bei 1:1 liegt.

1974, auch 1979 noch, durchaus verbreitet, in durchnäßten Senken des Wiesenlandes in Heiligensee, das von der Schulzendorfer Straße, der Straße Am Dachsbau, Wiesengraben und Eschengraben umschlossen wird

43. *Alopecurus pratensis* L.

Im Grünland der dörflichen Bereiche an der Peripherie des Gebietes ist die Art allgemein verbreitet. Allerdings kann man sie nicht als absolut häufig einstufen. Da sie nährstoffreiche, leicht lehmige und nicht zu nasse Böden bevorzugt, wohl auch einen hohen Lichtbedarf hat, kommt sie naturgemäß über größere Strecken nicht oder nur spärlich vor.

44. *Amaranthus albus* L.

Die im Gebiet unbestreitbar eingebürgerte Art tritt (vornehmlich in schuttvermengten, trockenen Sanden) bisweilen ziemlich verbreitet auf. Sie findet sich aber überwiegend an Stellen, die von anderen höheren Pflanzen wenig beansprucht werden und scheint insofern nicht sonderlich konkurrenzstark zu sein.

1975 vereinzelt am Rand der Schönwalder Allee in Hakenfelde, unmittelbar an der Privatstraße der Osthavelländischen Eisenbahn. 1977, relativ häufig, auf dem geplanten Gelände des ehem. Potsdamer Personenbahnhofes in Tiergarten

45. *Amaranthus lividus* L.

Die Art ist im Gebiet völlig heimisch geworden und allgemein verbreitet. Bevorzugt werden von ihr humusvermengte, trockene und gut besonnte Sandstellen, etwa die Wegränder in Kleingartenkolonien.

Seit langem, 1976 sehr gut entwickelt, alles in allem häufig, in den unbefestigten Randstreifen und in Vorgärten der Cautiusstraße in Hakenfelde, mit Ausstrahlungen in deren Querstraßen

46. *Amaranthus retroflexus* L.

Die völlig eingebürgerte Art ist in erster Linie eine typische und häufige Pflanze des stark besonnten Trümmerschuttes der inneren Stadtbezirke. Allerdings tritt sie auch am Rand von Ackerland (z.B. in Gatow und Kladow) unübersehbar in Erscheinung.

47. *Ambrosia artemisiifolia* L.

Die Art dürfte im Gebiet sehr selten und nur sporadisch auftreten; Standorte sind mutmaßlich nur Ödlandflächen um Bahnanlagen.

1974 zahlreiche Exemplare in einer Vorgartenhecke in der Mertensstraße in Hakenfelde, unmittelbar an dem in die Rauchstraße führenden Industrie-Anschlußgleis der Osthavelländischen Eisenbahn

48.* *Ambrosia psilostachya* DC.

Die Art gehört im Gebiet - völlig eingebürgert - zu den charakteristischen, verbreiteten Trümmerschuttpflanzen. Stellenweise bildet sie derart dichte Bestände, daß dort keine anderen höheren Pflanzen aufkommen.

Seit langem häufig, auch 1978 noch, in Tiergarten auf feinkörnigem Restschutt nordöstlich des Landwehrkanals, und am Potsdamer Platz um das Hotel „Esplanade“; in Kreuzberg im weiten Umkreis um den Blumengroßmarkt und im Grunewald auf dem Trümmerberg am Teufelssee

49. *Ambrosia trifida* L.

Im Gebiet ist die Art, die schon allein durch ihre Wuchshöhe auffällt, außerordentlich selten. Sie kommt wahrscheinlich nur an einer einzigen Stelle im Norden vor, wo die Nähe einer Mühle und einer (inzwischen aufgelassenen) Hafenbahn die Einschleppung plausibel erklären.

1953 bis 1958 alljährlich, auch 1972 noch, in Tegel auf der Südwestseite der Karolinenstraße, unweit des Humboldt-Schlößchens

50. *Amelanchier spicata* (LAMK.) C. KOCH

Als recht bedürfnislose Park- und Vorgartenpflanze erfreut sich die Art zunehmender Beliebtheit; gelegentlich kommt es im Gebiet in stark besonntem, trocken-warmem Gelände zu Verwilderungen.

Seit langem zerstreut auf Freiflächen und in verwittertem Mauerwerk der Spandauer Zitadelle. 1981, durchaus selten, in den Heiligenseer Baumbergen, östlich des vom Elchdamm zum Mühlenweg führenden Dünen-Durchstichs

51.* *Anagallis arvensis* L.

Die Art gehört im Gebiet zu den relativ häufigen Pflanzen der Felder und Gärten. In den Getreide- und Hackfruchtäckern der ländlichen Randbezirke ist sie überall anzutreffen; in ungepflügten Parkanlagen bedeckt sie oft große Flächen.

1979 in Massen an der Einmündung des Klötzgrabens in das Klötzbecken in Lübars

52.* *Anchusa arvensis* (L.) M. BIEB.

Die Art tritt im Gebiet ziemlich häufig auf. Sie bevorzugt trockene Äcker als Standort, ist aber auch auf stark besonntem, sandigem Ödland zu finden.

Alljährlich, auch 1977 noch, außerordentlich häufig, in den Ackerflächen von Eiskeller und im Spandauer Johannesstift. 1978 vereinzelt am Nordhang der Baumberge in Heiligensee

53.* *Anchusa officinalis* L.

Die Art kam vor 1950 im Gebiet nur sehr vereinzelt vor und besiedelte hier und da offene, sonnige Sandstellen (z. B. im Spandauer Stadtforst vor Niederneuendorf, nahe der „Bötzowbahn“). Sie hat sich seitdem stark ausgebreitet und ist gegenwärtig auf trockenem Ödland außerordentlich häufig. Schwerpunkte ihres Vorkommens liegen im Schutt der Innenstadt, an Bahndämmen, Straßenrändern sowie um Baustellen und Kiesgruben, wo sie lose aufgeschütteten Bodenaushub als Standort bevorzugt.

54. *Andromeda polifolia* L.

Die Art war früher in Moosmooren östlich der Unterhavel relativ verbreitet; seit Mitte der fünfziger Jahre geht sie im Gebiet jedoch rapide zurück. Sinken des Grundwasserspiegels einerseits und die Einspeisung immenser Mengen nährstoffreichen Havelwassers in die Seenkette des Grunewalds, verbunden mit einer Überstauung der in ihrem Zuge liegenden Moore andererseits, dürften dem Fortkommen der Pflanze nicht förderlich gewesen sein.

1953 nicht selten, 1967 nur noch sehr vereinzelt, im südlichen Teil des Langen Luchs im Grunewald

55.* *Anemone nemorosa* L.

In Bereichen des Gebietes, die sich im Prinzip als Auenwälder oder deren Reste charakterisieren lassen, ist die Art allgemein häufig. Besonders in Senken und entlang früher wasserführender, aber inzwischen ausgetrockneter Gräben bildet sie dort dichte Bestände aus. Daneben findet man sie in alten Laubwäldern und auf Feuchtwiesen, bei denen es sich wahrscheinlich um ehemalige Waldstandorte handelt.

Seit langem verbreitet im gesamten Spandauer Stadtforst, von der Exklave Fichtewiese bis zur Hakenfelder Straße; außerordentlich häufig in den Jagen 69 und 70. Ebenfalls schon lange und verbreitet in Frohnau um den Hubertussee. 1953 zerstreut entlang des Tegeler Fließes, von den Langen Hufen in Lübars bis Hermsdorf; vereinzelt außerdem um die kleine moorige Senke südlich der Baumberge in Heiligensee. 1962, sehr vereinzelt, westlich der Apolloberge, im Jagd 87 des Tegeler Forstes. 1967, ziemlich zerstreut, am Havelufer bei Moorlake und, in Wannsee, um den Böttcherberg (Jagd 83 der Düpeler Forst) sowie im Klein-Glienicker Park, nahe dem Jägerhof. 1981 in der im stumpfen Winkel zwischen Spandauer Damm und Reichsstraße in Charlottenburg liegenden Parkanlage ein kleiner (sicher nicht gepflanzter) Trupp mit sieben bis neun Blütenhüllblätter aufweisenden Exemplaren

56.* *Anemone ranunculoides* L.

Die Art, die in den östlich der Stadtgrenze von Berlin liegenden quelligen Bruch-

waldgebieten teilweise recht häufig und fast regelmäßig mit zwei Blüten erscheint, ist im Gebiet sehr selten.

Seit langem, nicht allzu selten, auf der Pfaueninsel westlich des Schlosses, am Fuß des zur Havel abfallenden Hochuferhanges. Es handelt sich hier offenbar um die ssp. *wockeana* (A. & GR.) ULBRICH.

57. *Anethum graveolens* L.

Die Art wird im Gebiet als Gewürzkraut an vielen Stellen feldmäßig kultiviert (besonders Gatow). Die Felder bleiben nach dem Abernten der jungen Pflanzen meist sich selbst überlassen, so daß zahlreiche übersehene, nicht abgepflückte Exemplare zur Blüte und Ausbildung von Samen kommen. Sie leiten regelmäßig mehr oder weniger ausgedehnte Verwilderungen entlang der benachbarten Feldraine ein; diese Vorkommen erlöschen aber ebenso regelmäßig recht schnell.

58.* *Angelica archangelica* L.

Im Gebiet kommt die Art nicht häufig vor; gegenüber den fünfziger Jahren hat man z. Z. auch einen recht deutlichen Rückgang der Vorkommenshäufigkeit zu registrieren. Die Standorte der feuchtigkeitsliebenden Pflanze sind merklich an den Havel- und Spreelauf gebunden. An der Unterhavel wird jedoch, ungefähr in Höhe der Jürgenlanke, eine ziemlich markante Südgrenze der Verbreitung innerhalb des Gebietsbereiches erkennbar.

1953 und 1954 einige mannshohe Exemplare im Grunewald am Havelrand nordwestlich der Havelchaussee, zwischen der Straße Am Postfenn und den Schildhorn-Gaststätten; vornehmlich am havelseitigen Ende der von der Straße ausgehenden Regenwasser-Ablaufgräben. 1957 bis 1964 zerstreut um die Große Malche im Norden des Tegeler Sees, entlang der gesamten Uferlinie; selbst an sehr schattigen Stellen. 1974 vereinzelt in Heiligensee, am Nordstrand des Niederneuendorfer Sees, um den Graben zwischen Lubminer Pfad und Zempiner Steig. 1978 vereinzelt am Spreeufer in Tiergarten, gegenüber dem Humboldthafen, sowie am Heiligensee im Bereich der Badeanstalt. 1980, nicht selten, auf der Südwestseite des Hohenzollernkanals, zwischen Altem Spandauer Schifffahrtskanal und Havel

59.* *Angelica sylvestris* L.

Die Art ist im Gebiet - als früher sehr typischer Bestandteil der Flora lichter Bruchwälder - infolge des stetig sinkenden Grundwasserstandes selten geworden. Lediglich im Norden und Nordwesten kann sie sich gegenwärtig noch recht gut behaupten.

Früher häufig, aber auch 1978 noch nicht selten, im Jagen 69 des Spandauer Stadtförstes, besonders um den nordöstlichen Zweig der Kuhlake. 1975 bis 1978, sehr vereinzelt, am Rand von Erlengebüschen im Gesamtbereich des Tegeler Fließes und im Grabensystem nördlich der Heiligenseestraße in Heiligensee. 1977 verbreitet

in Eiskeller, auf einem im Nordosten und Südwesten von Kleingärten begrenzten Geländestreifen, zwischen Niederneuendorfer Kanal und Großer Kienhorst

60. *Anthemis ruthenica* M. BIEB.

Im Gebiet ist die Art selten und offenbar auf mehr oder weniger steinigen Trümmerschutt in offenem Gelände beschränkt. Aufgrund der charakteristischen Form ihrer Spreublätter, des spitzkegeligen Köpfchenbodens und auch wegen ihres angenehm aromatischen Geruches dürfte sie kaum zu verwechseln sein.

1977 zerstreut auf ebenen, voll besonnten und von anderen Pflanzen wenig in Anspruch genommenen Flächen der gesamten Trümmeransammlung am Teufelssee im Grunewald

61.* *Anthemis tinctoria* L.

Als Pflanze von Trockenrasen auf warmen, kalkreichen Böden ist die Art im Gebiet in ihrer Ausbreitung stark gehemmt und daher selten. Dort allerdings, wo sie die Voraussetzungen für ihre Existenz findet, behauptet sie sich vorzüglich.

1976 vereinzelt an der stillgelegten Eisenbahnstrecke zwischen den Bahnhöfen Hohenneuendorf und Frohnau; 1978 an gleicher Stelle, besonders vom Staehleweg bis zum Zerndorfer Weg, ziemlich verbreitet

62. *Anthericum liligo* L.

Die Art, eine der charakteristischsten Pflanzen der warmen Grassteppen, kommt im Gebiet, infolge ihrer Ansprüche an das Klima, nur sehr vereinzelt vor; sie war aber auf ihr zusagendem Terrain früher öfters in größerer Menge anzutreffen.

Noch um 1955 alljährlich reiche Bestände in den Heiligenseer Baumbergen; das Vorkommen ist bis auf Einzelexemplare erloschen, da dieser Bereich infolge der Benutzung als Manöver- sowie Übungsplatz für geländegängige Fahrzeuge von Besatzungsmächten und Polizei allenfalls noch Vegetationsinseln, sonst aber nur sterilen Sand zeigt. Seit langem, aber sehr vereinzelt, in Kohlhasenbrück auf Bahngelände südwestlich des Teltowkanals, unmittelbar an der Stadtgrenze

63.* *Anthericum ramosum* L.

Die Art ist im Gebiet eine außerordentlich typische Pflanze lichter, trocken-sandiger Wälder, besonders solcher mit hohem Kiefernanteil und offenen Sandstellen. Insgesamt gesehen muß sie als selten bezeichnet werden; noch vor eineinhalb Jahrzehnten gehörte sie allerdings zu den relativ häufigen Elementen der heimischen Flora. Intensive Forstkultur, auch die Zerstörung der Krautschicht in den Waldgebieten infolge regen Freizeitbetriebes, sind ihrem Fortbestehen sichtbar hinderlich.

Um 1950 besonders reichlich im Grunewald um die Saubucht, daneben an den zum Riemeisterfenn abfallenden Hängen des Jagens 27; beide Vorkommen scheinen bis auf eventuelle Reste erloschen zu sein. 1975 zahlreiche Exemplare im Jagen 35 des

Spandauer Stadtförstes am „Telegrafenberg“, zwischen Grenzweg und Grenzmauer. 1977 recht verbreitet, ebenfalls im Spandauer Stadtförst, in den Jagen 49 und 61 westlich des Grenzweges; zusammen mit *Vicia lathyroides*. 1981, wiederum im Spandauer Stadtförst, zerstreut am Nordwestrand des Jagens 38

64. *Anthirrhinum majus* L.

Die Art - eine alte Bauern- und Ziergartenpflanze, die auch heute noch beliebt ist - kommt im Gebiet bisweilen verwildert vor. Obwohl an sich ausdauernd, übersteht sie wegen ihrer Frostempfindlichkeit den Winter nur an besonders begünstigten Stellen und auch dort lediglich dann, wenn keine allzu tiefen Temperaturen auftreten. An wind- und frostexponierten Stellen sterben die Pflanzen meist schon im Spätherbst ab.

1976 bis 1979 alljährlich (teils überwintert) zerstreut, ausnahmslos einfarbig hellgelb blühend, in Kreuzberg innerhalb der Gleisbettungsreste des ehem. Anhalter Personenbahnhofes

65. *Anthoxanthum odoratum* L.

Im Gebiet ist die Art vornehmlich ein häufiges Gras nicht zu dichter, humusreicher Laubwälder. Durch den intensiven Waldmeisterduft, der entsteht, wenn man die Pflanze zerreibt, der aber auch an schwülen Sommerabenden über ihren Beständen liegt, ist sie unschwer zu erkennen. Besonders reichlich kommt sie im Spandauer Stadtförst vor.

66.* *Anthriscus caucalis* M. BIEB.

Die Art kommt im Gebiet gelegentlich am Rand gebüschbestandener Ackerraine auf besseren Böden vor, ist aber grundsätzlich nicht häufig. Auch im planierten Ruinenschutt der Innenstadt kann man ihr an solchen Stellen begegnen, die nicht ausschließlich mit Restschutt, sondern auch mit humusreichem Baugruben-Aushub von anderer Stelle verfüllt worden sind.

1948, auch noch 1980, alljährlich zerstreut in Lübars, entlang des Schildower Weges. 1977, ebenfalls zerstreut, in Kreuzberg zwischen Grenzmauer, Wilhelmstraße, Anhalter Straße und Stresemannstraße

67.* *Anthriscus sylvestris* (L.) HOFFM.

Die Art ist im ganzen Gebiet auf mäßig bis ziemlich feuchtem Wiesenland sehr häufig; außerdem dringt sie - entlang der Waldwege - bisweilen tief in die Wälder ein. Im Voll- bis Spätfrühling bestimmt sie vielerorts, besonders im Norden und Nordwesten, mit ihren leuchtend weißen Blüten den farblichen Aspekt der Wiesen.

68.* *Anthyllis vulneraria* L.

Die im Prinzip ausgesprochen kalkholde Art, die zahlreiche Unterarten umfaßt, war

früher im Gebiet - als Pflanze trockenen Wiesenlandes - teilweise verbreitet; besonders an der südöstlichen Stadtperipherie. Infolge zunehmender Bebauung ehemaliger Wiesenflächen kann sie inzwischen als selten gelten.

1975 einzelne, aber kräftige Exemplare im südwestlichen Teil des Wiesengeländes nordwestlich des Jagens 70 im Spandauer Stadtforst, auf einem ziemlich genau in der Mitte zwischen Niederneuendorfer Kanal und Wald liegenden Wiesenkalkhügel. 1980 in Staaken, sehr zerstreut, innerhalb einer kleinen Senke auf der Nordseite der stillgelegten Hamburger Fernbahnstrecke, südlich der Wendeschleife der Omnibuslinie 63

69. *Apera spica-venti* (L.) P. B.

Auf mäßig gedüngten, sandigen Ackerböden ist die Art überall im Gebiet häufig. Besonders auf brachliegenden Feldern, die zuvor der Gemüsekultur gedient haben, kommt es oft zu einer Ausbildung praktisch geschlossener Bestände (z. B. 1979 im nördlichen Teil des Spandauer Stadtfortes).

70.* *Aquilegia vulgaris* L.

Die Art ist im Gebiet selten. Es dürfte vielleicht nicht abwegig sein, ihr Auftreten als gelegentliche Verwilderung aus Gärten zu deuten.

1951 mehrere Exemplare im Tegeler Forst am Süden des Jagens 90, südlich der Heiligenseestraße. 1970 einige wenige, rotviolett (!) blühende Exemplare im Jagen 57 des Spandauer Stadtfortes, unmittelbar nordöstlich der Kreuztränke am Wegrand; das Vorkommen ist seit 1974 erloschen. 1972 sehr vereinzelt an grasigen Stellen am Südhang des Böttcherberges in Wannsee (Jagen 83 der Düppeler Forst). 1981 zerstreut - ausschließlich leuchtend blau blühende Exemplare - im Süden des Windmühlenberges in Gatow; außerdem, sehr vereinzelt, zwischen dem Teltower Weg und dem westlich von ihm verlaufenden Reitweg im Jagen 88 des Grunewaldes

71. *Arabidopsis thaliana* (L.) HEYNH.

Die Art ist im Gebiet nicht allzu selten, aber in ihrer Verbreitung auf sonnig-trockene, nährstoffarme, sandige Grasstellen beschränkt.

Schon lange und alljährlich verbreitet in Schulzendorf, an der Südwestseite des Bahndamms, zwischen dem Schulzendorfer Weg und der Dambockstraße; desgleichen in trockenem Wiesenland der Pfaueninsel. 1977 häufig in verwahrlosten, ausgetrockneten Vorgartenanlagen am Westrand der Linkstraße in Tiergarten und, nahe diesem Fundort, vereinzelt auf dem Gelände des ehem. Potsdamer Personenbahnhofes

72.* *Arabis glabra* (L.) BERNH.

Innerhalb der Gebietsgrenzen scheint die Art selten zu sein; lediglich im Nordwe-

sten findet man sie in offenem Gelände öfters, wobei besonders gern mehr oder weniger trockene Böschungen besiedelt werden.

Seit 1966 alljährlich, aber sehr zerstreut, 1978 etwas häufiger, entlang der Raine landwirtschaftlich genutzter Flächen in den Jagen 58 und 64 des Spandauer Stadtforstes. 1979 einige Exemplare im Jagen 140 des Grunewaldes, nordöstlich des Grunewaldturmes. 1981, ziemlich selten, im Jagen 84 der Düppeler Forst am Rand der Pfaueninselchaussee; daneben auf der Pfaueninsel um das Vogelhaus

73. *Arabis hirsuta* (L.) SCOP.

Die Art ist im Gebiet nicht häufig und scheint sich mit ihren Vorkommen außerdem auf den nordwestlichen Gebietsteil zu beschränken, wobei im übrigen nur humusreiche, nicht zu trockene Böden besiedelt werden.

1973 zerstreut im Wiesenland nordwestlich bzw. westlich der Waldgrenze der Jagen 69 und 70 des Spandauer Stadtforstes; eigenartigerweise geht die Pflanze von dort aus entlang der Kuhlake auch in den Wald hinein. 1978 zerstreut in Eiskeller innerhalb eines verwahrlosten Wiesenstückes zwischen Niederneuendorfer Kanal und Großer Kienhorst, das nordöstlich und nordwestlich von Kleingärten begrenzt wird

74. *Arctium x ambiguum* (ČELAK.) NYMAN

A. tomentosum und *A. lappa* bastardieren offenbar recht leicht; daß im Gebiet der entsprechende Bastard trotzdem selten ist, liegt zweifellos an der geringen Häufigkeit der ersterwähnten Art.

1978 und 1979, ziemlich verbreitet, in Wittenau am Industrieanschlußgleis der Niederbarnimer Eisenbahn, nordöstlich der Rosentreterpromenade

75. *Arctium lappa* L.

Die Art ist im gesamten Gebiet verbreitet und besiedelt vor allem die Schuttflächen der Innenstadt, aber auch die Ränder von Kies-Schürfstellen und Wegraine. Eine gewisse Beschattung verträgt sie recht gut; sie bildet dann aber nur wenige und mehr oder weniger einzelnstehende Blüten aus.

Schon lange, auch 1977 noch, relativ häufig, im weiten Umkreis des ehem. Anhalter Personenbahnhofes in Kreuzberg; speziell entlang der Dessauer und der Bernburger Straße

76.* *Arctium minus* BERNH.

Die Art ist im Gebiet überaus häufig. Sie besiedelt zwar vorzugsweise den Trümmerschutt der Innenstadt, ist aber gleichermaßen an sonnigen Feld- und Waldwegen heimisch.

Alljährlich, schon seit geraumer Zeit, besonders ansehnlich entwickelte Vorkommen in Kreuzberg zwischen Kochstraße, Lindenstraße, Landwehrkanal und Wilhelmstraße auf planierten Ruinengrundstücken

77.* *Arctium tomentosum* MILL.

Vorwiegend auf verdichteten und etwas ruderal beeinflussten Böden im Bereich soniger Stellen war die Art im Gebiet noch bis zum Ende der vierziger Jahre nicht allzu selten. Seitdem ist sie ohne erkennbare Ursachen stetig zurückgegangen und gegenwärtig sogar ziemlich selten geworden.

1948 verbreitet am Südufer des Aalemannkanals in Spandau. 1975 und 1978 je zwei Exemplare in Lübars an einem Feldrain nördlich des Schildower Wegs, nahe dem Dorf. 1978 ziemlich verbreitet in Wittenau auf angeschüttetem Gelände nordöstlich der Kreuzung des Industriebahngleises der Niederbarnimer Eisenbahn mit der Rosentreterpromenade. 1979, sehr vereinzelt, entlang des Bullengrabens, von der Grenzmauer in Staaken bis zur Ulrikenstraße in Spandau

78.* *Arenaria serpyllifolia* L.

Die Art ist im Gebiet eine ebenso typische wie häufige Pflanze des Ruinenschutts der inneren Stadtbezirke; bedingt daneben der trockenen, unbefestigten Straßenränder in den ländlichen Außenbezirken sowie von Ödland ganz allgemein.

Schon sehr lange und regelmäßig sehr häufig innerhalb der eingeebneten Ruinengrundstücke des sog. Diplomatenviertels in Tiergarten; außerdem in Kreuzberg, zwischen Lindenstraße und Köthener Straße, entlang der Grenzmauer

79.* *Armeria elongata* (HOFFM.) KOCH

Die Art ist im Gebiet eine ziemlich häufige Pflanze der Trockenrasen und Magerwiesen auf Sandböden; auf Bahndämmen und entlang von Straßenböschungen stellt sie sich oft in Massen ein. Stellenweise bildet sie sehr dichte Bestände und blüht bis in den Spätherbst hinein.

Schon seit langem, auch 1979 noch, überaus häufig in den Grünstreifen beiderseits der Heerstraße in Charlottenburg; desgleichen in Kladow bzw. Groß-Glienicke entlang des Ritterfelddammes

80. *Armoracia rusticana* G. M. SCH.

Wegen ihrer als Gewürz beliebten Wurzel wird die Art in den Gärten des Gebietes allgemein kultiviert; Verwilderungen kommen ziemlich häufig vor. Wahrscheinlich gehen sie auf Pflanzen zurück, die in Gärten überflüssig oder lästig waren, ausgegraben und weggeworfen worden sind. Allerdings liegen viele, schon jahrzehntealte Vorkommen auch in der Innenstadt. Vielleicht ist die Annahme nicht falsch, daß sie auf „wilde“ Kleingärten der ersten Nachkriegszeit zurückgehen, wie sie damals an jeder nur einigermaßen geeigneten Stelle angelegt wurden.

Häufig, seit vielen Jahren, an der gesamten Peripherie der Siedlung Habichtswald und um den Windmühlenberg in Gatow; außerdem in Kreuzberg auf Freiflächen beiderseits der Dessauer Straße in ihrer gesamten Länge. Zerstreut, ebenfalls schon

lange, mit alljährlich stattlich entwickelten Blütenständen, in Hakenfelde zwischen der Hakenfelder Straße und der Straße Am Forstacker

81. *Arnoseris minima* (L.) SCHWEIGGER & KOERTE

Die Art ist im Gebiet in letzter Zeit selten geworden. Hier und da findet sie sich aber noch immer, sehr zerstreut, am Rand sandig-lehmiger, trockener Getreideäcker. Ihr Rückgang, wie der vieler anderer Begleitpflanzen des Ackerbaues auch, ist sicherlich die Folge neuzeitlicher Verfahren der sog. Unkrautbekämpfung.

Früher, etwa bis 1950, ziemlich verbreitet, im jetzt mit Wohnhausanlagen bebauten Ackerland in Marienfelde und um die Heerstraße in Staaken. 1976, nicht allzu selten, in Lübars in sandigen Äckern nördlich der Langen Hufen

82. *Arrhenatherum elatius* (L.) J. & C. PRESL

Auf nährstoffreichen Böden - überwiegend in Kulturwiesen, entlang von Rainen in den ländlichen Außenbezirken und an Waldrändern - kommt die Art im Gebiet ziemlich häufig vor. Offenkundig kulturbedingte Bestände gehen allerdings meist so nahtlos in solche über, bei denen man andere Ursachen des Auftretens unterstellen könnte, daß Abgrenzungen in dieser Hinsicht praktisch unmöglich sind.

Häufig, schon lange, an nicht zu nassen Stellen der Wiesenflächen in Lübars, besonders nordöstlich bis östlich des Ortes. Seit 1965, wahrscheinlich eine Austrocknungsfolge im Zuge gesteigerter Grundwasserentnahme durch die Wasserwerke, ziemlich verbreitet, in den Wiesen zwischen dem Niederneuendorfer Kanal und den Jagen 69 sowie 70 im Spandauer Stadtforst. 1979, nicht selten, in den Wiesen- und Ackerresten am Oberlauf des Klötzgrabens in Lübars

83.* *Artemisia absinthium* L.

Die Art darf zweifellos als im Gebiet völlig eingebürgert betrachtet werden. Sie kommt jedoch hier, anders als etwa südlich der Mittelgebirgsschwelle, weniger auf Ödland in der Nähe ländlicher Siedlungen, sondern vorzugsweise auf verwittertem Ruinenschutt der inneren Stadtbezirke vor, wo sie nicht allzu selten ist.

1968 beachtliche Bestände auf dem Gelände des ehem. Anhalter Personenbahnhofes in Kreuzberg; im gleichen Stadtbezirk, sich seit 1970 zügig ausbreitend, im Bereich Grenzmauer - Wilhelmstraße - Anhalter Straße - Stresemannstraße. 1978 mehrere Exemplare auf einer Ruderalstelle nordöstlich des Ortskerns von Lübars, nahe dem Fließ. Im gleichen Jahr vereinzelt auf der Westseite des Dammes der aufgelassenen Bahnstrecke Hohenneuendorf - Frohnau, zwischen Staehleweg und Zerndorfer Weg

84. *Artemisia campestris* L.

Die Art ist im Gebiet eine überaus charakteristische Pflanze trockener, sonniger und armer Sandböden und allgemein verbreitet; vor allem muß sie als ein typischer Bahndammbesiedler bewertet werden.

1964 relativ häufig, mit sehr gut entwickelten Beständen, entlang der „Bötzowbahn“ in Spandau - vom Teufelsseekanal bis zum Radeland -, die sich 1972 ausgedehnt und verdichtet hatten

85. *Artemisia dracunculus* L.

Die früher allgemein, heute aber kaum noch in Haus- und Kleingärten als Gewürzpflanze (Estragonessig!) kultivierte Art tritt gelegentlich auf Ödlandstellen in Erscheinung. Ob es sich dabei jeweils um wirkliche Verwilderungen, d. h. um spontan entstandene Vorkommen handelt, oder nur um Fortentwicklungen lebensfähiger Teile aus abgelagerten Gartenabfällen, läßt sich praktisch nicht entscheiden.

1976 ein kleiner, aber dichter Bestand am westlichen Fuß des Damms der stillgelegten Nordbahnstrecke in Frohnau, unmittelbar am Durchlaß des Zerndorfer Weges. 1979 einige Exemplare in Spandau an der Nordostseite des Falkenseer Dammes zwischen Feldstraße und Flankenschanze

86. *Artemisia vulgaris* L.

Die Art ist im Gebiet überaus häufig; speziell auf Ödland und Schutt. Wuchshöhe und Blattform variieren recht stark, ohne daß sich für diese Varianten eine deutliche Standortabhängigkeit (oder sonstige plausible Ursache) erkennen läßt. Stellenweise, besonders auf feinkörnigem, verwitterndem Restschutt planierter Ruinengrundstücke, entwickeln sich meterhohe, dichte Bestände, die keinen anderen Pflanzenwuchs mehr aufkommen lassen.

87.* *Asarum europaeum* L.

Die Art, ein typischer Begleiter der Laubmischwälder auf humusreichen Böden im Mittelgebirgsbereich, ist im Gebiet - etwa seit Mitte der fünfziger Jahre - selten geworden. Intensive Forstkultur scheint ihrem Fortbestand hinderlich gewesen sein; möglicherweise mag auch eine zunehmende Austrocknung oberflächennaher Bodenschichten ihren Rückgang forcieren.

Bis etwa 1950 ziemlich häufig im Jagen 57 des Spandauer Stadtförstes; besonders unmittelbar westlich der Kreuztränke. Das Vorkommen ist infolge der Abholzung des alten Laubwaldes und anschließender Aufforstung des Geländes mit Nadelholzarten wahrscheinlich erloschen. Seit langem, zerstreut, auf der Pfaueninsel im Westen des Schlosses, am Fuß des zur Havel abfallenden Hanges, zusammen mit *Ane-mone ranunculoides* und *Corydalis cava*. 1978 einzelne Exemplare im Grunewald am Wasserwerk Lieper Bucht innerhalb eines fast geschlossenen *Glechoma-hedera-cea*-Bestandes

88. *Asparagus officinalis* L.

Die Art, die eines der beliebtesten Feingemüse liefert und im Gebiet in vielen Gärten, hin und wieder auch feldmäßig kultiviert wird, zeigt sich ausgesprochen verwilderungsfreudig. In der näheren und weiteren Umgebung ihrer kulturbedingten

Wuchsorte ist sie deshalb meist in beachtlicher Individuenzahl anzutreffen. Besonders oft findet man die Pflanze an sonnigen Straßenböschungen und Bahndämmen.

1974 zahlreiche, sehr kräftige Exemplare in Eiskeller auf trockenen, grobkörnigen Sanden nördlich des ehem. Polizeipostens. 1981 zwei sehr großflächig wachsende Trupps, ungefähr in der Mitte der Nordböschung des Südlichen Abfanggrabens der Gatower Rieselfelder

89.* *Asplenium ruta-muraria* L.

Obwohl die Art im Gebiet - zusammenfassend betrachtet - ziemlich vereinzelt vorkommt, ist sie stellenweise in beachtlicher Menge zu finden. Ein deutlicher Verbreitungsschwerpunkt liegt in Spandau entlang der Oberhavel. Dieser Umstand kann eigentlich nicht verwundern, da es gerade in diesem Bereich zahlreiche alte, mehr oder minder feuchte Mauern mit lockeren, vermoosten Fugen gibt, die der Pflanze gute Existenzbedingungen bieten.

1969, zerstreut, innerhalb des Geländes der Spandauer Zitadelle. 1977 in großer Menge auf der westlichen, parallel zur Neuendorfer Straße verlaufenden Einfassungsmauer der aufgelassenen Großwäscherei Raatz in Spandau. 1978 verbreitet auf der Friedhofsmauer in der Heilsberger Allee in Charlottenburg. Die Aufführung des Mauerwerkes aus Kalk-Bruchsteinen läßt den Gedanken, die Pflanze sei hier eingeschleppt worden, nicht abwegig erscheinen.

90.* *Aster lanceolatus* WILLD.

Die Art gehört zu den im Gebiet allgemein verbreiteten, wenn auch nur verwilderten und daher nicht zur heimischen Flora im eigentlichen Sinne des Begriffes zählenden *Aster*-Arten. Ihre Standorte sind überwiegend mäßig feuchte Ödlandflächen in Kleingärtennähe. Die Grenze von der Verwilderung zur Einbürgerung dürfte sie bereits überschritten haben.

Seit langem verhältnismäßig großflächige Bestände in Lübars zwischen dem Eichwerdersteg und der Kolonie Wiesenblick; desgleichen im Spandauer Stadtforst unmittelbar südlich bzw. südöstlich der Steinernen Brücke sowie nördlich des Hubertusweges in den Jagen 10 und 17

91. *Aster novae-angliae* L.

Im Gebiet kommt die Art, wie andere kleinblütige Arten der Gattung auch, im näheren und weiteren Umkreis von Gartenland sowie innerhalb und am Rande aufgelassener Kleingärten öfters in größeren, verwilderten Beständen vor. An dem spezifischen, harzig-aromatischen Geruch ihrer Blütenköpfchen ist sie übrigens leicht zu erkennen.

Seit langem im Spandauer Stadtforst unmittelbar südlich bzw. südöstlich der Steinernen Brücke einzelne, in einen größeren *A. lanceolatus*-Bestand eingesprengte

Exemplare. 1975 und 1976 in beachtlicher Menge im südlichen, unbefestigten Randstreifen der Cautiusstraße in Hakenfelde, nahe dem Klingenhofer Steig

92. *Aster novi-belgii* L.

Die Art kommt im Gebiet vielerorts verwildert vor, ist aber seltener als andere, ebenfalls leicht verwildernde, kleinblütige Fremdlinge der gleichen Gattung. Sie scheint relativ konkurrenzschwach zu sein und behauptet sich meistens nur auf humusreichen, nicht zu trockenen Böden, die von anderen höheren Pflanzen (noch) nicht beansprucht werden.

1971 allgemein häufig im Jagen 17 des Spandauer Stadtförstes, südlich der „Bötzowbahn“, nahe dem Hubertusweg. 1973 verbreitet - ebenfalls in Spandau - zwischen der Radelandstraße und dem Zaun des städtischen Friedhofes „In den Kissein“

93.* *Astragalus glycyphyllos* L.

Die Art kommt, nicht allzu selten, im gesamten Gebiet vor. Sie besiedelt hier besonders gern die Ränder lichter Laubwälder auf mehr oder weniger lehmigen Böden; gelegentlich ist sie auch auf ausgesprochenen Ruderalstellen zu finden.

Seit langem, relativ häufig, im Grunewald zwischen Teufelssee und Hüttenweg (besonders entlang des Teltower Weges); außerdem in Frohnau, unweit der Stadtgrenze, beiderseits der Oranienburger Chaussee. 1971 vereinzelt im Jagen 97 des Tegeler Förstes und, am Grenzweg, im Jagen 35 des Spandauer Stadtförstes beim sog. Telegrafenberg. 1976 zerstreut auf unbebauten Grundstücken, nördlich des Seegefeller Weges, in Staaken. 1978 vereinzelt auf dem Gelände des ehem. Potsdamer Personenbahnhofes in Tiergarten; ferner, auf planiertem Trümmerschutt, entlang der Alten Jakobstraße - zwischen Ritterstraße und Hollmannstraße - in Kreuzberg

94. *Athyrium filix-femina* (L.) ROTH

Innerhalb der Gebietsgrenzen begegnet man der Art nicht allzu häufig, obwohl sie andererseits alles andere als eine Seltenheit darstellt. Standorte sind im allgemeinen lichte Mischwälder auf ausgesprochen humosen, gut feuchtigkeithaltenden Böden. Bevorzugt werden hier namentlich kleine Bodenvertiefungen besiedelt, z. B. ehemalige, inzwischen durch Senkung des Grundwasserspiegels abgetrocknete Entwässerungsgräben entlang von Gestellwegen.

Mindestens seit 1950 verbreitet im Jagen 50 des Spandauer Stadtförstes; ferner in Frohnau westlich des Hubertussees

95.* *Atriplex acuminata* W. & K.

Die Art ist im Gebiet stellenweise nicht selten, fehlt aber andererseits in größeren Bereichen völlig. Übliche Standorte sind einerseits der Schutt innerstädtischer Ruinengelände, andererseits Ackerraine auf humus- bzw. allgemein nährstoffreichen

Böden. An sonnigen Stellen entwickelt sich die Pflanze mannshoch und ist so im wahrsten Sinne des Wortes nicht zu übersehen.

Alljährlich - schon seit vielen Jahren - verbreitet in den Gatower Rieselfeldern, besonders an der Straße 269 in Höhe der Papenpfuhlenden; desgleichen in Kreuzberg im Winkel zwischen Grenzmauer, Wilhelmstraße und Stresemannstraße

96. *Atriplex latifolia* WAHL.

Die Art erscheint im Gebiet auf nährstoffreichen, sonnig-warmen Böden allgemein häufig. Es dürfte schwer zu entscheiden sein, ob sie unbearbeitete Stellen innerhalb des Ackerlandes (besonders alte Dungablagen) oder den feinkörnigen Restschutt planierten, innerstädtischen Ruinengeländes als Standort bevorzugt.

97. *Atriplex oblongifolia* W. & K.

Im Gebiet ist die Art eine durchaus häufige Pflanze planierten Ruinenschutts der Innenstadt. Zerstreut taucht sie auch in den ländlichen Außenbezirken im Norden, Nordwesten und Westen auf, scheint dort aber nicht übermäßig beständig bzw. standorttreu zu sein.

98. *Atriplex patula* L.

Innerhalb des Gebietes ist die Art eine typische, wenngleich nicht allzu häufige Pflanze innerstädtischer Trümmerschuttflächen. Sie bevorzugt deren sandige Stellen d.h., sie meidet deutlich (lehm-) verfestigte Böden.

1974 und 1975 zerstreut an der Nordseite der Anhalter Straße in Kreuzberg

99. *Avena fatua* L.

Im planierten Trümmerschutt der inneren Stadtbezirke kommt die Art, die sonst in vielen Bereichen des Gebietes fehlt, durchaus häufig vor. Sie überzieht dort vielerorts große Flächen; an ihrem oval-zweikantigem Halm ist sie leicht zu erkennen.

100. *Avena sativa* L.

Die Art kommt im Gebiet stellenweise verwildert vor. Standort sind meistens neu angelegte parkartige Stellen der Innenstadt (Mittelstreifen von Straßen u.ä.); es liegt nahe, den Ursprung der Vorkommen in einer Düngung der betreffenden Geländestücke mit Stallmist zu suchen. Gelegentlich findet man sie auch am Rand der Äcker an der Stadtperipherie; hier ist die Verwilderung aus (ehemaligen) Kulturen offensichtlich. Auf ein und derselben Stelle steht sie aber fast nie über mehrere Jahre hinweg.

1975 recht zahlreich an der Böschung der Verbindungsstraße in Tiergarten im Bereich des ehem. Potsdamer Personenbahnhofes

101. *Avenella flexuosa* (L.) PARL.

Die Art ist im Gebiet eine überaus häufige und zudem bezeichnende Pflanze der trocken-sandigen Kiefernwälder. Stellenweise bildet sie dort mehr oder weniger den einzigen Unterwuchs. Zu besonders guter Entwicklung kommt sie auf ehemals kiefernbestandenen Kahlschlägen innerhalb hügeliger Sandflächen (Grunewald, Tegeler Forst).

102.* *Ballota nigra* L.

Die Art ist im Gebiet verbreitet und eine typische Pflanze des Trümmerschuttes der Innenstadt; sie besiedelt aber ebenso gern Abfallablagerungen in den (ländlichen) Außenbezirken.

Seit etwa 1960 und auch 1979 noch, häufig, mit beinahe mastwüchsigen Exemplaren, auf Feinschuttflächen zwischen Grenzmauer, Wilhelmstraße, Anhalter Straße und Stresemannstraße in Kreuzberg; dort auch rein weiß blühend. 1966, ebenfalls häufig, auf dem Aufschüttungsgelände am Teufelssee im Grunewald und in den Hecken entlang der Ablaufgräben auf den Gatower Rieselfeldern

103. *Barbarea stricta* ANDRZ. ex BESSER

Im Gebiet ist die Art, die allgemein als (östliche) Stromtalpflanze gilt, sehr selten. Sie wächst hier mutmaßlich nur in lichtem, einigermaßen feuchtem Waldland, das noch unverkennbare Züge eines früheren Auen- oder Bruchwaldes zeigt.

1979 und 1980 zerstreut im Spandauer Stadtforst am Nordwestrand des Jagens 58, insbesondere nördlich des Pumpenhauses der Wasserwerke

104.* *Barbarea vulgaris* R. BR.

Die Art kommt im Gebiet nicht allzu häufig vor; sie scheint auch nirgends länger auszudauern. Offenkundig werden von ihr nur ausgesprochene Ruderalstellen, allenfalls noch breitere, vernachlässigte Ackerraine an der Stadtperipherie besiedelt.

1975 auffallend reichlich im Südosten des Spandauer Stadtförstes, östlich der Endstation der Buslinie 54 an der Schönwalder Allee, speziell im Bereich der abgebauten Wendeschleife der ehemaligen Straßenbahnlinie 54 auf zusammengeschobenem, erdvermengtem Schotter

105.* *Bellis perennis* L.

Die Art war im Gebiet vor 1950 nur vereinzelt anzutreffen und so gut wie ausschließlich auf Rasen in Parkanlagen beschränkt. In den damals noch zahlreichen Wiesen am Stadtrand kam sie - mutmaßlich wegen der starken Vernässung infolge des seinerzeit sehr hohen Grundwasserspiegels - ziemlich selten vor. Mit der Wiederherstellung der bis dahin als Gemüsegärten u.ä. genutzten Parkanlagen setzte, sicherlich infolge Einschleppung der Samen mit Rasensaatgut, eine rapide Ausbreitung der Pflanze in Parkrasen, später auch in den durch Grundwasserabsenkung trockener gewordenen Wiesen ein. Gegenwärtig trifft man sie in jedem Rasen- und Wiesen-

stück überaus häufig an; auch im planierten Trümmerschutt der Innenstadt (Kreuzberg) fühlt sie sich sichtlich wohl, wenngleich sie dort von den konkurrenzstarken Arten der typischen Trümmerflora deutlich bedrängt wird.

106.* *Berberis vulgaris* L.

Daß die Art im Gebiet am Rand lichter, trockener Wälder vereinzelt stärker in Erscheinung tritt, dürfte auf Anpflanzungen mit anschließender (mäßiger) Verwilderung beruhen.

Um 1950 stellenweise häufig an den Hängen entlang des linken Ufers der Unterhavel, vom Pichelswerder bis fast zu den Landungsstegen der Ausflugschiffe gegenüber der Pfaueninsel; die Vorkommen existierten 1977 im Prinzip unverändert fort. 1974, ziemlich verbreitet, in den Jagen 58 und 59 des Spandauer Stadtforstes um den Kreuzgraben

107.* *Berteroa incana* (L.) DC.

Die Art war schon vor 1950 im Gebiet sehr verbreitet, damals jedoch eine typische Pflanze der Ränder trocken-sandiger Wiesenwege, teilweise auch der Bahndämme. Inzwischen ist sie, wie andere Wegrandpflanzen auch - z. B. *Cichorium intybus* - im innerstädtischen Trümmerschutt heimisch und außerordentlich häufig geworden. Seit etwa 1970 kann man sie nicht selten auch in Parkanlagen, namentlich innerhalb ausgetrockneter Rasenflächen, beobachten. Durch die neuerdings praktizierte Befestigung der Waldwege mit feinkörnigem Restschutt der Innenstadt-Enttrümmierung wird sie zunehmend in die Wälder verbracht; ob sie sich dort auf Dauer hält, bleibt abzuwarten.

108. *Berula erecta* (HUDS.) COVILLE

Die Art kommt im Gebiet sehr zerstreut vor. Ihr bevorzugter Standort sind nicht ständig wasserführende, flache und strömungsfreie Gräben mit Schlammgrund.

Schon lange, nicht selten, in allen Gräben im Einzugsbereich des Tegeler Fließes, die langsamfließendes oder stehendes Wasser zeigen; in den Senken beiderseits des Weges am nordwestlichen Brückenkopf des Eichwerdersteges sogar durchaus verbreitet. 1979 zerstreut im Klötzgraben, nordöstlich des Klötzbeckens, in Lübars

109.* *Betonica officinalis* L.

Die Art ist im Gebiet selten. Die Vorkommen dürften sich im Prinzip auf trockenere bis bedingt wechselfeuchte, lichte Wald- und Gebüschränder im Nordwesten beschränken.

Noch um 1950 im Nordwestteil des Spandauer Stadtforstes durchaus verbreitet und oft an den gleichen Stellen wie *Clinopodium vulgare* und *Stachys sylvatica* (speziell in den Jagen 69 und 70); die Vorkommen sind weitgehend erloschen. Seit langem häufig, 1976 massenhaft, in Eiskeller innerhalb des kleinen Wäldchens am ehem. Polizeiposten. 1975 zerstreut am Uferhang der Spree, nahe dem Reichstags-

gebäude in Tiergarten. 1979 ein ziemlich großer, fast geschlossener Bestand an der Westecke des Jagens 64 im Spandauer Stadtforst, dicht am Grenzweg

110.* *Betula pendula* ROTH

Die Art ist in den Wäldern des gesamten Gebietes ausnahmslos sehr häufig, wird (bzw. wurde) dort aber auch stellenweise forstlich kultiviert. Sonst kommt sie auf Freiflächen aller Art recht verbreitet vor, ohne deutliche Standortansprüche zu zeigen. Insbesondere auf den abgeräumten Ruinenflächen der inneren Stadt gehört sie zu den typischen Pioniergehölzen und hält sich hier selbst in trockensten Mauerwerksresten (z. B. im Portikus des ehem. Anhalter Personenbahnhofes in Kreuzberg).

111. *Betula pubescens* EHRH.

Noch in den fünfziger Jahren kam die Art im Gebiet ziemlich verbreitet an Moorrändern und teilweise auch in lichtem Bruchwald vor. Zunehmende Grundwasserabsenkungen, die die entsprechenden Standorte immer stärker abtrocknen lassen, verbunden mit manchen anderen zivilisatorischen Einflüssen, haben die Chancen ihres Fortbestandes innerhalb der Gebietsgrenzen inzwischen recht fraglich gemacht.

1952, auch 1957 noch, ziemlich verbreitet, in Feuchtland bzw. den Mooren um Paulsborn im Grunewald; desgleichen im Bereich des Großen Rohrpfuhs und des Teufelsbruches im Spandauer Stadtforst.

112. *Bidens connata* MÜHLENB. ex WILLD.

Die Art war vor 1960 im Westen und Nordwesten des Gebietes an Wasserläufen aller Art, vor allem der Oberhavel, nicht selten und insofern völlig heimisch. Sie geht aber, sichtlich infolge der Austrocknung ihrer Standorte, beinahe rapide zurück.

Schon seit vielen Jahren, verbreitet, am Ufersaum der Kuhlake im Jagen 19 des Spandauer Stadtfortes

113. *Bidens frondosa* L.

Im Gebiet findet man die Art - alles in allem - häufig. Insbesondere ist sie an den Wasserläufen der Innenstadt (Spree, Landwehrkanal usw.) überall vertreten. Große Bodenfeuchtigkeit scheint für ihre Entwicklung nicht notwendig zu sein, denn oft kann man sie auf ausgesprochenen Ruderalstellen beobachten (1977 z. B. auf dem Gelände des ehem. Anhalter Personenbahnhofes in Kreuzberg und um die Siedlung Habichtswald in der Gatower Heide).

114.* *Bidens tripartita* L.

Die im Bewuchs des Ufersaumes von Gräben, Flüssen und Seen im Gebiet noch bis vor kurzem überaus häufige Art beginnt, seltener zu werden. Ursache dafür dürfte

die starke Beeinträchtigung der Uferregionen durch den heute üblichen Freizeitbetrieb ganz allgemein sein; daneben auch die fortschreitende Grundwasserentnahme durch die Wasserwerke, die immer mehr zur Austrocknung von Gräben und zum Verschwinden der früher häufigen Tümpel in Bodensenken beiträgt.

Bis etwa 1965 verbreitet an der Oberhavel um die Bürgerablage. Seit langem, beständig und ziemlich häufig - auch 1980 noch -, in den vernähten Äckern um den Unkenpfuhl in Kladow

115. *Blechnum spicant* (L.) ROTH

Die Art, die in Bergwäldern auf mehr oder weniger sauerem Boden stellenweise, besonders an quelligen Hängen oder Einschnitten, größere Flächen bedeckt, gelegentlich aber auch als Pflanze der Erlenbrücher bezeichnet wird, ist im Gebiet extrem selten.

1979 zwei Exemplare (steril) in der Nordecke des Jagens 54 im Spandauer Stadtforst, zwischen dem Gestellweg und der Kuhlake

116. *Borago officinalis* L.

Die Art war im Gebiet während der Nachkriegsjahre, als sie überall in Kleingärten als anspruchsloses Würzkräut kultiviert wurde, auf Ruderalstellen nicht selten verwildert anzutreffen. Gegenwärtig begegnet man ihr kaum noch.

1947 und 1950 in Spandau, ziemlich häufig, entlang der Wege in der Wannseeatensiedlung und, im Bereich der Waldsiedlung, in der Nähe abgelagerter Gartenabfälle, am Bahnkörper der „Bötzowbahn“. 1977 mehrere stattliche Exemplare an der Personenschiffahrts-Anlegestelle in Wannsee

117.* *Botrychium lunaria* (L.) SW.

Im Gebiet ist die Art, die südlich des Hauptkamms der Alpen, etwa in den westlichen Dolomiten, oberhalb der Baumgrenze stellenweise häufig erscheint, überaus selten. Wahrscheinlich tritt sie nur im nördlichen Gebietsteil etwas auffälliger hervor.

1978, sehr vereinzelt, entlang des Jägerstiegs in Frohnau, und zwar zum einen an dessen Südostseite, ziemlich nahe der Einfahrt zum Grundstück des Fernmeldedienstes der Post, sowie, zum anderen (an beiden Wegseiten), in unmittelbarer Nähe der Straße 17

118.* *Botrychium matricariifolium* (RETZ.) A. BR. ex KOCH

Die generell und speziell im Nordosten seltene Art hat innerhalb des Gebietes im Norden ein sehr kleines Vorkommen.

1978 einige wenige Exemplare in Frohnau an der Südostseite des Jägerstiegs, gegenüber der östlichen Ecke des eingezäunten Fernmeldegeländes der Post

119. *Botrychium multifidum* (GMEL.) RUPR.

Die extrem seltene Art tritt innerhalb des Gebietes mutmaßlich nur an einer einzigen Stelle und dort auch nur mit einem äußerst bescheidenen Bestand in Erscheinung.

1978 zwei Exemplare in Frohnau an der Südostseite des Jägerstiegs, unmittelbar südwestlich des Rosamundeweges

120. *Brachypodium pinnatum* (L.) P. B.

An sonnigen, offenen Stellen - vor allem in Laubwäldern auf besseren Böden - ist die Art im Gebiet hin und wieder mit recht ansehnlichen Beständen anzutreffen, insgesamt aber ziemlich selten. Vom ähnlichen, aber viel häufigeren *B. sylvaticum* unterscheidet sie sich habitusmäßig durch den merklich steiferen Wuchs, bedingt auch durch die etwas hellere Farbe der Blätter; vor allem jedoch durch die sehr langen, vielblütigen Ährchen, die sich stumpfwinkelig vom Halm abspreizen.

Seit langem, auch 1978 noch, vereinzelt im Jagen 11 des Spandauer Stadforstes. 1980 zerstreut im Grunewald auf dem nach Südosten gegen den Barssee abfallenden Hang der Saubucht sowie, im Jagen 116, unmittelbar nordwestlich des dort verlaufenden markierten Wanderweges

121. *Brachypodium sylvaticum* (HUDS.) P. B.

Im Gebiet kommt die Art - speziell im Norden und Nordwesten - nicht selten vor, wobei sie ausgeprägte Verbreitungsschwerpunkte in Laubwäldern mit tiefer, doch nur mäßig feuchter Humusdecke zeigt. Bei ihr zusagenden Standortbedingungen erreicht sie beachtliche Wuchshöhen.

Seit Jahren schon, ziemlich häufig, in den Jagen 35, 50, 69 und 70 des Spandauer Stadforstes und entlang der Waldsäume in Eiskeller

122. *Brassica napus* L.

Im Gebiet tritt die Art durch ihre verwilderten Kultursorten in den Feldmarken der dörflichen Siedlungen am Stadtrand ziemlich häufig in Erscheinung. Auch aus Resten ausgestreuten Vogelfutters entwickeln sich - vor allem in der Innenstadt - oftmals kleine Bestände. An ein und demselben Fundort halten sich die Vorkommen jedoch kaum länger als zwei oder allenfalls drei Jahre.

123. *Brassica rapa* L.

Früher ziemlich häufig kultiviert, kommt die Art im Gebiet grundsätzlich nur noch dort vor, wo sich die Pflanzen, wohl stets die ssp. *oleifera* (DC.) METZGER, aus Resten ausgestreuten Vogelfutters entwickeln können.

1978 und 1979 verbreitet in Charlottenburg an Rändern ungepflegter Vorgärten in Querstraßen der Reichsstraße, u. a. der Kastanien-, der Länder- und der Eschenallee.

124. *Briza media* L.

Die Art, deren Blütenstände beliebter Bestandteil von Trockensträußen sind, kommt im Gebiet ziemlich selten vor. An sich ist sie eine Pflanze der Trockenwiesen im Bereich der Mittelgebirgs- und Voralpenlandregion und scheint insofern innerhalb der Gebietsgrenzen (verständlicherweise) kaum entsprechende Standorte zu finden.

1976 zerstreut am Jagen 70 des Spandauer Stadtforstes innerhalb des Übergangsbereiches vom Wald- zum Wiesenland südöstlich des Niederneuendorfer Kanals; bezeichnenderweise in Gesellschaft anderer Pflanzen, die für die Mittelgebirgsstufe recht typisch sind (*Anthyllis vulneraria*, *Dianthus superbus* u. a. m.). 1978 ein dichtes, aber wenig ausgedehntes Vorkommen, ebenfalls im Spandauer Stadtforst, etwa in der Mitte der Südostseite des Gestellweges zwischen den Jagen 56 und 58

125. *Bromus erectus* HUDS.

Die Art zeigt sich im Gebiet ziemlich selten. Als Pflanze kalkhaltiger, gut sonnen-durchwärmter Böden, wie sie vorwiegend südlich der Schwelle der deutschen Mittelgebirge vorhanden sind, dürfte sie hier eine nördliche Vorpostenstellung halten.

Sehr zerstreut, bereits seit vielen Jahren und auch 1978 noch, im Südwestzipfel von Eiskeller; außerdem, vereinzelt, auf den Wiesenalkstellen zwischen dem Niederneuendorfer Kanal und dem Waldsaum des Jagens 70 im Spandauer Stadtforst

126. *Bromus hordeaceus* L.

Die Art gehört im Gebiet zu den bezeichnenden Pflanzen des innerstädtischen Trümmerschuttes. Dort tritt sie stellenweise (Gelände der aufgelassenen großen Bahnhöfe) sehr häufig auf. Abgesehen davon findet sie sich auch sonst auf gut sonnen-durchwärmten, lehmigen Böden, wie man sie an der südlichen und südwestlichen Stadtperipherie antrifft, alljährlich in großer Individuenzahl.

127.* *Bromus inermis* LEYSER

Die Art kommt im Gebiet auf Wiesenland, besonders aber auch an Wegrändern von Kleingartenkolonien, auf humusreichen, nicht allzu grundwasserfernen Böden relativ häufig vor.

Verbreitet, seit langem schon, an den Grabenböschungen der Gatower Rieselfeld und im Siedlungsland An der Kappe in Spandau. 1977 häufig in Eiskeller innerhalb eines im Nordosten und Südwesten von Kleingartenland begrenzten Geländes zwischen Niederneuendorfer Kanal und Großer Kienhorst

128. *Bromus secalinus* L.

Im Gebiet tritt die Art vorwiegend in den ländlichen Außenbezirken auf, wo sie, speziell in den Ackerfluren und entlang der Wege, verbreitet ist. Nichtsdestoweniger

findet man sie auch sonst recht oft; vor allem auf mehr oder weniger ruderal beeinflussten, nicht allzu trockenen Böden.

Seit vielen Jahren regelmäßig, ziemlich häufig, zwischen Lübars und Hermsdorf im landwirtschaftlich genutzten Gelände. 1977 häufig im (z. T. brachliegenden) Ackerland nordöstlich des Kontrollpunktes Heerstraße in Staaken

129. *Bromus sterilis* L.

Die Art ist im gesamten Gebiet ziemlich häufig. Sie bevorzugt als Standort die Übergangsbereiche vom Waldland zu landwirtschaftlich genutzten Flächen (Spanndauer Stadtforst); vor allem aber den planierten innerstädtischen Trümmerschutt (Kreuzberg, Tiergarten).

130. *Bromus tectorum* L.

Die Art kommt im Gebiet überall auf sonnig-warmen, mehr oder weniger nährstoffreichen Böden vor. Überaus häufig erscheint sie alljährlich auf den eingeebneten Ruinenflächen der inneren Stadtbezirke (namentlich in Kreuzberg und Tiergarten), wo sie meist nur geringe Wuchshöhen, aber eine immense Samenproduktion zeigt.

131. *Bryonia alba* L.

Die Art ist im Gebiet selten und scheint nur in alten dörflichen Siedlungen aufzutreten.

1952 vereinzelt in Tiefwerder an dem vom Tiefwerderweg zur Havel führenden Fußweg, östlich der Brücke über den Kleinen Jürgengraben, an Zäunen; desgleichen in Lübars am Südostende des Dorfes vor der Straßengabelung Schildower Weg - Blankenfelder Chaussee

132. *Bryonia dioica* JACQ.

Die Art ist im Gebiet auf feuchtigkeitshaltenden, nährstoffreichen Böden durchaus verbreitet. Sie scheint weiter vorzudringen und besiedelt z. B. in der Villenkolonie südlich der Heerstraße in Charlottenburg bereits die Baumscheiben der Straßebäume.

1974 ziemlich häufig in den auenwaldähnlichen Bereichen des Fließtales in Hermsdorf, westlich der Berliner Straße bzw. des Oraniendammes; Sträucher (u. a. *Ribes nigrum*) völlig überziehend. 1975 häufig am Nord- und Osthang des Trümmerberges am Teufelssee im Grunewald, dort z. T. flach auf dem Boden aufliegend

133.* *Buddleia davidii* FRANCHET

Die Art kommt im Gebiet - zweifelsfrei völlig eingebürgert - zerstreut an sonnigen Stellen auf Trümmerschutt oder seiner Nähe vor. Mauer- und selbst Pflasterfugen werden als Standort ebenfalls gern gewählt. Die Pflanze ist wegen ihres stattlichen

Wuchses sowie der leuchtenden, stark duftenden Blüten ein besonders auffallender Bestandteil der Trümmerflora.

Bis 1974 häufig, mit besonders kräftigen Exemplaren auf dem Gelände des ehem. Potsdamer Bahnhofes in Tiergarten; das Vorkommen war durch Enttrümmerungsarbeiten vorübergehend so gut wie erloschen, hatte sich aber 1978 bereits gut erholt bzw. regeneriert. 1975 verbreitet auf den umzäunten Grundstücken zwischen Grenzmauer und Europahaus an der Nordostseite der Stresemannstraße in Kreuzberg

134. * *Buglossoides arvensis* (L.) I. M. JOHNSTON

Innerhalb der Gebietsgrenzen scheint die Art nur an einigen Stellen nicht allzu selten zu sein. Obwohl sie als typische Pflanze der Äcker angesehen wird, findet man sie eher auf Öd- anstatt Ackerland; im allgemeinen ist sie übrigens auch nirgends einigermaßen beständig.

1973 zerstreut im Spandauer Stadtforst am Westrand des Jagens 67, unmittelbar am Grenzweg. 1978, durchaus verbreitet, an den Rainen der Äcker im Südwesten von Eiskeller. 1979, nicht selten, innerhalb der ruderalisierten Reste ehemals landwirtschaftlich genutzter Flächen am Bullengraben in Staaken. 1980 vereinzelt in Lübars auf Ackerland nördlich des Großen Sprintgrabens

135. *Butomus umbellatus* L.

Die Art war früher im gesamten Havelverlauf - bis etwa 1950 - und auch sonst am Rand von Wasserflächen allgemein verbreitet; die zunehmende Zerstörung des Schilfgürtels, ihres bevorzugten Standortes, durch Sportschifffahrt, Badebetrieb u. a. m. haben sie inzwischen ziemlich selten werden lassen.

Relativ häufig, noch bis 1975, an der Oberhavel in Spandau, zwischen Teufelssee- und Aalemannkanal. 1977 mehrere Exemplare im Groß-Glienicker See, unmittelbar nördlich der Badeanstalt

136. *Calamagrostis arundinacea* (L.) ROTH

Die durch ihre büschelige Behaarung am Blattansatz auch in nichtblühendem Zustand leicht erkennbare Art ist im Gebiet ziemlich selten. Sie steht hier in der Regel auf humusreichen, nicht oder nur selten austrocknenden Böden innerhalb lichter Wälder mit gut ausgebildeter Krautschicht.

Seit langem, auch 1976 noch, vereinzelt im Spandauer Stadtforst am Nordostrand des Jagens 35, nahe dem Grenzweg

137. *Calamagrostis canescens* (WEB.) ROTH em. DRUCE

Im Gebiet kommt die Art relativ häufig vor. Sie ist in erster Linie eine Pflanze lichter Moor- und Erlenbruchränder.

Seit jeher, allgemein häufig, im Spandauer Stadtforst am Ostrand des Großen Rohrpfuhls und im Bereich des Tegeler Fließes, besonders um den Großen Torfstich in Hermsdorf

138. *Calamagrostis epigeios* (L.) ROTH

Innerhalb der Gebietsgrenzen tritt die Art überaus häufig auf. Man findet sie vor allem an Waldrändern, auf Waldlichtungen und in jüngeren Schonungen. Außerdem bildet sie überall im planierten Trümmerschutt der inneren Stadtbezirke ansehnliche Bestände.

139. *Calendula officinalis* L.

Die als wenig pflegebedürftige „Sommerblume“ in Gärten viel kultivierte Art verwildert im Gebiet in der näheren, aber auch weiteren Umgebung von Gartenland gelegentlich in bescheidenem Ausmaß.

Zwischen 1972 und 1974 relativ häufig auf dem Rieselfeldgelände - besonders an Grabenböschungen - in Gatow im Ostteil der Hüllepfuhllenden. Ebenfalls in Gatow, an den Wald- und Ödlandrändern um die Siedlung Habichtswald seit 1961 sehr zerstreut, aber offenbar recht beständig, da 1975 an gleicher Stelle noch vorhanden. 1980, nicht selten, im Gleisbett der aufgelassenen Hamburger Fernbahnstrecke, nahe dem Finkenkruger Weg in Staaken

140.* *Calla palustris* L.

Die Art mit ihren ebenso auffälligen wie schönen Blüten war früher im Gebiet eine verbreitete Pflanze versumpften Geländes und lichter Erlenbrücher. Biotopveränderungen durch menschliche Eingriffe haben sie inzwischen deutlich selten werden lassen.

1948 - auch 1973 noch - zerstreut im äußersten Nordosten des Riemeisterfenns in Zehlendorf, nahe der Onkel-Tom-Straße. Das Vorkommen wird infolge der Überflutung des Fenns mit Havelwasser zur Grundwasseranreicherung für das nahegelegene Wasserwerk zeitweise stark beeinträchtigt. 1949 einige Exemplare im Erlenbruch des Teufelsmoors in Spandau, nahe dem Bahndamm der „Bötzowbahn“. Das Vorkommen ist erloschen, nachdem der Durchlauf von Havelwasser über den Teufelsseekanal in das Moor 1950 unterbunden wurde. 1952 häufig, 1980 immerhin noch zahlreich, innerhalb des kleinen Moores am Südrand der Baumberge in Heiligensee. 1977 vereinzelt, mit wenigen und teilweise stark vergrünzten Blüten, am Bieselfließ in Frohnau

141. *Callitriche cophocarpa* SENDTN.

Die Art kommt in strömungsarmen Gewässern innerhalb der Gebietsgrenzen nicht allzu selten vor. Sie steht vorzugsweise in Gräben und Tümpeln mit schlammigem Grund, leichter Beschattung und etwas vermoorten Uferrändern.

Seit Jahren verbreitet, 1976 besonders stark entwickelt, in der Kuhlake, zwischen

den Jagen 19 und 36, im Spandauer Stadtforst. 1977 ein kleiner Bestand in Lübars an der Einmündung des nordöstlich der Kolonie Dreilinge gelegenen Grabens in das Tegeler Fließ. 1980 häufig in der „Sausuhle“ im Jagen 52 des Spandauer Stadtforstes

142. *Callitriche platycarpa* KÜTZ.

In Tümpeln und strömungsarmen Gräben - besonders an nicht voll sonnenexponierten Stellen - war die Art im Gebiet früher verbreitet; inzwischen kommt sie nurmehr sehr zerstreut vor. Übermäßige Eutrophierung bzw. Verschmutzung der kleinen Still- und Fließgewässer scheinen sich nachteilig auf ihre Bestände ausgewirkt zu haben.

Schon lange und ziemlich verbreitet, auch 1979 noch, im Eschengraben in Heiligensee

143.* *Calluna vulgaris* (L.) HULL

Die Art gehört im Gebiet zu den bekanntesten Pflanzen aller lichten Wälder und Kahlschläge auf trockenem, mehr oder weniger saurem Boden. Noch bis vor kurzem trat sie vielerorts in großen, zur Blütezeit prachtvoll leuchtenden Beständen auf. Künstliche Bodenverbesserungen und die anschließende Nutzung der entsprechenden Standorte als Ackerland oder zur Aufforstung, aber auch andere menschliche Eingriffe in die Natur haben dazu geführt, daß sie mittlerweile nurmehr ziemlich zerstreut vorkommt.

In den fünfziger Jahren außerordentlich häufig im Osten und Süden der Jungfernheide; die Vorkommen sind praktisch zur Gänze dem Flugplatzausbau zum Opfer gefallen. Um 1960 in der Gatower Heide nördlich und östlich der Siedlung Habichtswald - ausstrahlend bis in die Hellen Berge - sehr häufig; desgleichen im Spandauer Stadtforst auf der Nordseite der Jagen 22 und 35 unter der dort verlaufenden Hochspannungsleitung. Durch Kulturmaßnahmen sind an beiden Stellen lediglich kleine, inselartige Bestände verblieben. 1963 in Frohnau westlich des Hubertussees verbreitet; die Vorkommen gehen seit 1970 durch das Aufwachsen von Kiefernsonnungen zusehends zurück. 1973 vereinzelt im lichten Kiefernwald des Jagens 43 im Spandauer Stadtforst; 1978 dort bereits nicht allzu selten. 1981 einige kleine Trupps im Bereich des aufgeforsteten Kahlschlages der westlichen Einflugschneise des Flugplatzes Tegel, vor allem in den Jagen 45 und 52 des Tegeler Forstes (Jungfernheide) sowie am Nordhang der Baumberge in Heiligensee

144.* *Caltha palustris* L.

Die Art ist im Gebiet häufig und besiedelt fast sämtliche humusreichen Fluß-, Bach- und Seeuferregionen; wasserwärts bis in das Röhricht hinein. Daneben gibt es in allen der noch vorhandenen Feuchtwiesen (Tiefwerderwiesen, Wiesenland am Tegeler Fließ u. a. m.) große Bestände. Bei ihnen kommt es öfters zu einer zweiten Blüteperiode im Herbst; so z. B. blühten die Vorkommen im Fließtal in Hermsdorf Anfang November (!) 1978 ziemlich reich.

145. *Calystegia pulchra* BRUMMIT & HEYWOOD

Im Gebiet trifft man die Art zerstreut in der Innenstadt und auch in den Villenvororten an; es dürfte sich bei den Vorkommen stets um Verwilderungen oder um als solche nicht mehr eindeutig erkennbare Reste ehemaliger Kulturen handeln.

1965 mehrere Exemplare in Kreuzberg auf Trümmergelände gegenüber der Einmündung der Kochstraße in die Wilhelmstraße; 1974, nicht allzu selten, im Drahtzaun des an der angegebenen Stelle inzwischen errichteten Auto-Übungsplatzes

146.* *Calystegia sepium* (L.) R. BR.

Die Art zählt im Gebiet zu den sehr häufigen und zudem wegen ihrer großen Blüten kaum zu übersehenden, typischen Pflanzen der Fluß- und Seeufer. Teilweise dringt sie sogar bis an den Rand des offenen Wassers vor (Groß-Glienicker See). Auch sonst begegnet man ihr an Feuchte haltenden Stellen humusreicher Böden sehr oft, und zwar vom Rande des Erlenbruches über die Parkanlage bis zum innerstädtischen Vorgarten. Blüten mit unregelmäßig geschlitzter Krone sind in Spandau (Hakenfelde) öfters zu beobachten.

147.* *Campanula glomerata* L.

Mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit kommt die Art im Gebiet nicht (mehr) ursprünglich vor; in Gärten wird sie allerdings wegen ihrer dekorativen Blüten gern gezogen. Bei den gelegentlich in freiem Gelände zu beobachtenden Pflanzen dürfte es sich stets um Gartenflüchtlinge handeln.

1981, außerordentlich selten, im Grunewald am Nordostrand des Jagens 90 (Dahlemer Feld)

148.* *Campanula patula* L.

Die Art, die zu den bekanntesten Pflanzen nährstoffreicher, mäßig trockener Kulturwiesen gehört, tritt im Gebiet zerstreut, stellenweise allerdings gehäuft auf; vielerorts fehlt sie völlig. Weiß blühende Exemplare kommen öfters vor.

Noch 1952 im Jagen 154 des Grunewaldes, an der Nordseite des Dachsberges, einzelne kleinere Vorkommen; sie sind inzwischen infolge Aufforstung erloschen. Um 1960 im Spandauer Stadtforst in den Jagen 66, 67 und 69 nicht selten, jedoch proportional zum Aufwachsen der dort auf ehemaligem Wiesenland gepflanzten Schoonungen zurückgehend. In unmittelbarer Nähe dieser Vorkommen, im Jagen 70 gegen die Große Kienhorst, südlich des Grenzweges, seit 1972 alljährlich ziemlich verbreitet. In Eiskeller seit langem häufig und sehr stetig, besonders im Bereich des ehem. Polizeipostens; 1978 mit fast geschlossenen, großflächigen Beständen. Ebenfalls 1978, zerstreut, in Lübars, nahe der ehem. Fasanerie, an den Hängen des südlich des Industrie-Anschlußgleises der Niederbarnimer Eisenbahn verlaufenden Grabens. 1981, nicht selten, in den Wiesen um den Hüllepfuhl in Gatow

149. *Campanula persicifolia* L.

Die Art - sie ist im Gebiet zweifellos jene der Gattung mit der schönsten und größ-

ten Blüte - bevorzugt als Standort lichte, grasige Laubwälder auf kiesig-lehmigen Böden. Bis um 1950 war sie ziemlich verbreitet, geht aber seitdem stetig zurück. Von diesem Rückgang sind vor allem die Vorkommen im Grunewald betroffen. Schuld daran dürften teils rigorose Aufforstungen mit den durch sie bedingten Biotopveränderungen sein, teils aber auch die Auffälligkeit und Attraktivität der Pflanze, die zum Abpflücken anreizen.

1949 verbreitet in den Jagen 12 und 21 des Spandauer Stadtförstes; außerdem, nicht selten, in den Jagen 153, 137 und 138 des Grunewaldes, besonders an der Havelchaussee. Früher häufig, 1974 nurmehr sehr vereinzelt, im Barssee-Bereich des Grunewaldes (Jagen 118 und 119). 1975 zerstreut in der Gatower Heide am äußersten Ostrand des Campingplatzes, nahe dem Verbindungsweg zwischen Groß-Glienicker Weg und Straße 269. 1978 einige wenige Exemplare im Spandauer Stadtforst am Nordostrand des Jagens 35, unweit des Grenzweges. 1979, sehr vereinzelt, im Jagen 121 des Grunewaldes

150.* *Campanula rapunculoides* L.

Die Art, die durch die Vielzahl ihrer großen Blüten auffällt, ist im Gebiet stellenweise nicht selten und zeigt auch eine merkliche Tendenz zur Ausbreitung.

1973 ein ausgedehntes, dichtes Vorkommen beiderseits der Potsdamer Chaussee (B 2) zwischen Karolinenhöhe und Gut Groß - Gliencke (1976 bereits etwas lückig geworden); 1975 vereinzelt in Kladow an der Nordostseite des Ritterfelddamms zwischen der Alten Schanze und dem Eichelmatenweg sowie, entlang des Kladower Damms, von der Straße 175 bis zum Breitehornweg; auch sonst zerstreut in der Kladower Feldmark. Verhältnismäßig selten am Nordwestrand des Spandauer Stadtförstes, von der Steinernen Brücke über den Niederneuendorfer Kanal bis zum Westteil von Eiskeller. 1976 ein kleines Vorkommen im Jagen 62 der Düppeler Forst, unmittelbar an der Bismarckstraße in Wannsee. 1979 zerstreut in Kreuzberg, entlang der Grenzmauer zwischen Wilhelm- und Stresemannstraße

151.* *Campanula rotundifolia* L.

Die im Gebiet sehr häufige Art ist eine typische Pflanze der trockenen Wälder und Heiden; man findet sie, wenn auch nicht in bemerkenswert dichten Vorkommen, überall von Frohnau bis zur Düppeler Forst.

Seit vielen Jahren, auch noch 1978, besonders gut entwickelte, auffallend reich blühende Exemplare im Gesamtbereich der Gatower Heide, desgleichen auf trockenen Sandböden in Eiskeller

152. *Cannabis ruderalis* JANISCH.

Innerhalb des Gebietes tritt die Art ziemlich selten, und zwar - soweit beobachtet - ausschließlich innerhalb unbestellter Äcker auf trockenem Lehm in Erscheinung.

1976, nicht selten, in Kladow, beiderseits des Ritterfelddamms, sowie, selten, in Lübars im Ackerland am Schildower Weg

153. *Cannabis sativa* L.

Die Art ist - besonders in warmen Sommern - überall im Gebiet häufig anzutreffen, wobei sich die Bestände öfters über größere Flächen erstrecken. Die Fundstellen liegen meist in Vorgärten von Wohnsiedlungen oder auf Ödland in deren Nähe. Die Vorkommen haben ihren Ursprung zweifellos in ausgestreutem Vogelfutter.

154. *Capsella bursa-pastoris* (L.) MED.

Die in ihrem Erscheinungsbild stark variierende Art kommt im Gebiet auf allen einigermaßen nährstoffreichen Böden in offenem, aber nicht allzu trockenem Gelände extrem häufig vor. Stellen besonderer Massenentwicklung sind vor allem Ackerland, Wege innerhalb von Parkanlagen sowie Ruderalflächen (eingeschlossen die innerstädtischen, planierten Ruinenfelder). In den Ackerbaubereichen im Norden und Nordwesten des Spandauer Stadtförstes dominiert eine Sippe mit nur sehr locker ausgebildeten Rosetten aus vollkommen ganzrandigen, hellgrünen Blättern; die Stengelblätter sind bei ihr überwiegend ebenfalls ganzrandig und nur gelegentlich leicht ausgebuchtet oder gezähnt. (Es dürfte sich um die var. *simplicifolia* PERS., möglicherweise um *C. viminalis* ALMQU. handeln.)

155.* *Cardamine amara* L.

Die Art - sehr charakteristisch für etwas schattige Quellfluren - ist im Gebiet, da der angeführte Standorttyp hier weitgehend fehlt, ziemlich selten. Ihre jungen Blätter wurden früher in Nordböhmen gern als Brotbelag (übrigens unter dem Namen „Brunnenkresse“) gegessen und demzufolge sogar auf den Märkten gehandelt.

Noch 1950, ziemlich häufig, in den quelligen Wiesen um Lübars; die dortigen Bestände waren um 1970 stark eingeschrumpft, hatten sich aber 1978 merklich erholt. Seit den fünfziger Jahren, auch 1979 noch, verbreitet innerhalb des kleinen Erlbruches am Bieselfieß in Frohnau

156. *Cardamine flexuosa* WITH.

Die Art gilt allgemein als nicht häufig und scheint insbesondere in der Mark Brandenburg lediglich sehr vereinzelt aufzutreten. Ihr Vorhandensein innerhalb der Gebietsgrenzen - wo sie überaus selten ist - läßt sich deshalb als sehr bemerkenswert bezeichnen.

1978 ein kleiner, aber fast geschlossener Bestand innerhalb eines jüngeren Erlengölzes im Südzügel des Spandauer Südparkes

157.* *Cardamine hirsuta* L.

Innerhalb der Gebietsgrenzen dürfte die Art nicht besonders selten, allerdings recht unbeständig sein. Man trifft sie hier und da in offenem, sonnigem Gelände an; sonstige Standortansprüche sind nicht deutlich erkennbar. In den letzten Jahren zeigt sie sich zunehmend in neu angelegten Vorgärten, was die Annahme einer Einschleppung mit (auswärts hergestellten?) Komposterde-Zubereitungen nahelegt.

1976 einige wenige, 1977 zahlreiche Exemplare in Kreuzberg an der Einmündung der Dessauer Straße in die Stresemannstraße. Es mutet eigenartig an, daß die allgemein als Weinberg-Unkraut klassifizierte Pflanze dort in unmittelbarer Nachbarschaft mit *Chaenarrhinum minus* und *Diplotaxis tenuifolia* wächst, die man ebenfalls als typische Weinberg-Unkräuter charakterisiert. 1978 massenhaft in Vorgärten auf der Südseite der Hakenfelder Straße, nahe der Straße Am Forstacker, in Hakenfelde; häufig daneben in Mariendorf im Bereich der Pfuhe beiderseits der Britzer Straße

158. *Cardamine impatiens* L.

Die wegen ihrer kleinen Blüten nicht sonderlich auffallende Art, bei der lediglich das Blatt mit seiner beachtlichen Anzahl von Fiederpaaren den Blick auf sich lenkt, kommt im Gebiet selten vor. Sie steht offenbar gern am Rand etwas ruderal beeinflussten Laubmischwaldes an nicht zu trockener Stelle und scheint im übrigen nicht sehr beständig zu sein.

1978 zerstreut in Hakenfelde, unmittelbar an der Südwestseite der Wichernstraße, in einem Waldrest des Spandauer Stadtforstes, zwischen „Bötzowbahn“ und dem zur Streitstraße führenden Industrie-Zubringergleis

159. *Cardamine palustris* (WIMM. & GRAB.) PETERM.

Die Art gehört zu den auffallendsten Erscheinungen der Flora im Nordwestteil des Gebietes zur Zeit des Vollfrühlings. Sie ist dort punktwise verbreitet; insgesamt aber als selten einzustufen. Bemerkenswert sind ihr hoher Wuchs (oft um 50 cm), die enorm großen Blüten, die besonders im unteren Teil des Stengels extrem langgestielten Früchte und die an *C. amara* erinnernden Grundblattrosetten.

1965 zerstreut am Ufer der Kuhlake, nördlich des Oberjägergestells, im Spandauer Stadtforst; 1978, unweit dieser Fundstelle, einige größere Trupps südlich der Kreuztränke. 1980 einzelne Exemplare, wiederum im Spandauer Stadtforst, am Rand des Teufelsbruchs, nahe dem Damm der „Bötzowbahn“; außerdem zerstreut innerhalb des kleinen Moores am Fuß der Baumberge in Heiligensee

160.* *Cardamine pratensis* L.

Noch in den sechziger Jahren, als feuchte, nährstoffreiche Wiesen bei weitem nicht den heutigen Seltenheitswert hatten, war die Art im Gebiet sehr häufig. Fortschreitende Nutzung von Wiesenland als Baugrund oder seine Umwandlung zu Parkanlagen und die allgemeine Austrocknung nasser Wiesen infolge sinkenden Grundwasserspiegels machen sie langsam, aber zusehends seltener. Allerdings erscheint sie im Norden und Nordwesten, d. h. von Lübars bis Eiskeller und auf den Tiefwerderwiesen in Spandau, nach wie vor häufig, jedoch nicht mehr in der früheren Dichte ihrer Bestände. Im Südwesten, ungefähr entlang des ehemaligen Verlaufs der Bäke, behauptet sie sich ebenfalls noch. In Staaken allerdings, wo sie die jetzt mit Miethäusern bebauten oder gärtnerisch genutzten Wiesen im Frühsommer mit ihren hellvio-

letten oder weißen Blüten überzog, begegnet man ihr in den verbliebenen Wiesenresten kaum noch.

161.* *Cardaminopsis arenosa* (L.) HAYEK

Die Art ist im gesamten Gebiet außerordentlich häufig. Sie stellt keine erkennbaren Ansprüche an den Boden ihrer Wuchsorte, verlangt aber reichliche bis starke Besonnung. So begegnet man ihr von der Kiefern Schonung, die auf ehemaligem, inzwischen ausgetrocknetem und abgeholztem Auenwaldgelände angelegt worden ist, bis zu den Schuttflächen der Innenstadt überall. Am wohlsten fühlt sie sich aber auf trockenen, mit einer lückigen Grasnarbe überzogenen Sanden. Hier entwickeln sich meist großflächige, dichte Bestände, die durch die Ausbildung förmlicher Blütenteppiche (mit weithin wahrnehmbarem, starkem Honigduft!) sehr auffallen. Bemerkenswert ist, daß fast nur rein weiße Blüten, allenfalls solche mit einem leicht rosa-violetten Anflug vorkommen. Nur auf etwas feuchten Humusböden (Kuhlackenbereich im Spandauer Stadtforst) begegnet man sehr vereinzelt kräftig fliederfarbenen blühenden Exemplaren inmitten der weißen.

Alljährlich besonders ausgedehnte Vorkommen im Gelände des Wasserwerkes Tiefwerder nahe der Havelchaussee, im Volkspark Jungfernheide und im Klein-Glienicker Park um die „Bastion“

162.* *Cardaria draba* (L.) DESV.

Vor 1950 war die Art im Gebiet ziemlich selten; sie trat damals wohl nur in Bereichen auf, die sich mehr oder weniger als Industriegelände ansprechen lassen. Inzwischen hat sie sich, vor allem entlang von Bahndämmen und -einschnitten, zunehmend ausgebreitet, geht bisweilen auch auf feinkörnigen Ruinen-Restschutt der Innenstadt über und taucht selbst in Trockenrasen innerhalb von Waldland auf, so daß man sie mittlerweile als durchaus verbreitet ansehen kann.

1950 zerstreut, in Tiergarten, auf der Böschung des Charlottenburger Verbindungskanals, zwischen Sickingen- und Kaiserin-Augusta-Brücke. 1973 häufig entlang der Bahntrasse zwischen dem Anhalter Güterbahnhof in Kreuzberg und dem Bahnhof Schöneberg. 1974 zerstreut im Spandauer Stadtforst am Rand des Grenzweges westlich der Jagen 67 und 70. 1977 vereinzelt auf der Westseite der Linkstraße in Tiergarten, nahe dem Potsdamer Platz

163.* *Carduus acanthoides* L.

Die Art kann als im Gebiet allgemein häufig gelten. Sie besiedelt in erster Linie den innerstädtischen, planierten Trümmerschutt bzw. Ruderalstellen allgemein, ist aber auch an Straßenböschungen, innerhalb von Bahnanlagen und entlang von Wegen in lehmigem Ackerland vorhanden. Infolge ihres meist stattlichen Wuchses, ihrer großen, farbkraftigen Blüten und der fast ornamentalen Blattform ist sie schwer zu übersehen.

164.* *Carduus crispus* L.

Die Art ist als im Gebiet relativ häufig zu bewerten und als ziemlich typisch für Bereiche mit (wenigstens andeutungsweisem) Bruch- und Auenwaldcharakter anzusehen. Nichtsdestoweniger kommt sie aber auch im eingeebnetem Trümmerschutt der Innenstadt vor (Kreuzberg). Verbreitungsschwerpunkte dürften der Norden, Nordwesten und Westen sein.

Alljährlich häufig in den Niederungen des Tegeler Fließes, besonders am Rand erlenbestandener Flächen; desgleichen im Spandauer Stadtforst, u. a. in den Jagen 68, 69 und 70

165. *Carduus nutans* L.

Die Art ist im Gebiet verbreitet, aber nicht überall beständig. Sie bevorzugt warme Sandböden (besonders Bahndämme) als Standort, fehlt aber auch auf dem planierten Trümmerschutt der Innenstadt nicht.

1976 häufig im Bereich der Abstellgleise des S-Bahnhofes Grunewald und des S-Bahn-Betriebswerkes Wannsee; vereinzelt am Bahndamm zwischen Grunewald und Nikolassee. 1977 verbreitet um den Potsdamer Platz in Tiergarten. 1978 auf dem Damm der stillgelegten Bahnverbindung Hohenneuendorf - Frohnau nicht selten. 1980 zerstreut in Ruhleben auf der Dammböschung der Zubringerbahn zum Kraftwerk West

166.* *Carex acutiformis* EHRH.

Als Pflanze nasser Wiesen, besonders solcher im Bereich schwankender Grundwasserhöhe, war die Art - vor allem im Norden und Nordwesten - früher allgemein häufig. Zunehmende Austrocknung der Böden und das Verschwinden schlammiger, nur sporadisch wasserführender Gräben oder Tümpel (deren Ränder sie als Standort bevorzugt) hat sie zu einem deutlichen Rückgang gebracht. Zu beachten ist, daß sie oftmals mit der ähnlichen *C. gracilis* an gleicher Stelle auftritt.

1954 häufig entlang der Kuhlake im Spandauer Stadtforst, namentlich in den Jagen 31 und 45. 1979 zahlreich, ebenfalls im Spandauer Stadtforst, im Südosten des Jagens 55; zusammen mit *Euphorbia palustris*. 1980, nicht selten, in Kohlhasenbrück im Bereich des Teltowkanals

167. *Carex appropinquata* SCHUM.

Innerhalb des Gebietes scheint die Art vorwiegend im Feucht- und Quellbereich des Nordens aufzutreten.

1975 zerstreut in Lübars innerhalb und im Umkreis der Langen Hufen

168. *Carex arenaria* L.

Die Art erscheint überall im Gebiet auf sonnigen, trockenen Sandstellen, teilweise fast massenhaft. Bevorzugte Standorte sind Ränder und Böschungen breiter Wald-

wege (z. B. Zufahrt zum jüdischen Friedhof in Charlottenburg nahe dem Scholzplatz). Auch auf nicht zu stark verdichtetem Restschutt der innerstädtischen Ruinengelände ist die Pflanze fast immer anzutreffen. Zusammenfassend gewertet kann sie als allgemein häufig aufgefaßt werden.

169.* *Carex caryophyllea* LATOURR.

Früher war die Art im Gebiet auf trockenem Sand in offenem Gelände an der Stadtperipherie wahrscheinlich durchaus verbreitet. Die Beseitigung der als nutzlos bzw. ohne Erholungswert betrachteten Ödlandflächen, die allgemein um sich greift, läßt sie selten werden. Ein Refugium scheint sie vorerst noch an sonnigen Wegrändern zu finden.

1974 zerstreut in Hermsdorf am Fließtalwanderweg, nordöstlich des Großen Torfstichs, an Sandhängen zwischen den Gärten der Villensiedlung und der Niederung des Tegeler Fließes. 1981 selten am Nordhang der Baumberge, zwischen *Calluna vulgaris*, westlich des Dünendurchstiches vom Elchdamm zum Mühlenweg.

170. *Carex chordorrhiza* L. f.

Die Art, die als große Seltenheit der deutschen Flora gilt, war anfangs der fünfziger Jahre im Nordwesten des Gebietes mit einem kleinen Vorkommen vertreten. Ob die Pflanze, die durch ihre langgeschwungenen, oberirdischen Ausläufer leicht zu identifizieren ist, innerhalb der Gebietsgrenzen überhaupt noch vorkommt, ist angesichts der inzwischen eingetretenen Austrocknung und Verbuschung ihres Wuchsortes mehr als fraglich.

1952, sehr zerstreut, an lichten Stellen im Moosmoorteil des Spandauer Teufelsbruches.

171. *Carex disticha* HUDS.

Im Gebiet kommt die Art, sehr vereinzelt, auf feuchten, aber nicht oder nur mäßig versauerten Böden innerhalb mehr oder weniger offenen Geländes vor.

1974, nicht allzu selten, im Wiesenland entlang des Tegeler Fließes in Lübars; vor allem um die Langen Hufen.

172. *Carex echinata* MURRAY

Im Gebiet kommt die Art, die sich anhand ihres im Querschnitt beinahe sechskantigen Halms in Zweifelsfällen recht sicher identifizieren läßt, stellenweise häufig vor. Üblicher Standort sind Flachmoore; auch solche, die infolge der Senkung des Grundwasserspiegels abzutrocknen beginnen.

Seit jeher häufig an lichten Stellen des Teufelsbruches und des Großen Rohrpfuhls im Spandauer Stadtforst. Pflanzen, deren unterstes Ährchen ein (längeres) Tragblatt aufweist, halten sich an beiden Fundstellen mengenmäßig mit solchen die Waage, denen es völlig fehlt.